

Bote von der Ybbs.

Beilage

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Ein Volk, ein Reich!

<p>Bezugspreis mit Postversendung:</p> <p>Ganzjährig K —.—</p> <p>Halbjährig " —.—</p> <p>Vierteljährig " 19.000—</p> <p>Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.</p>	<p>Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.</p> <p>Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit K 500 für die 5spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 10.000 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.</p> <p>Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</p>	<p>Preise bei Abholung:</p> <p>Ganzjährig K —.—</p> <p>Halbjährig " —.—</p> <p>Vierteljährig " 18.000—</p> <p>Einzelnummer K 1600—.</p>
--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Nr. 28.

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 11. Juli 1924.

39. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

Rundmachung.

Die niederösterreichische Landesregierung hat mit Erlass vom 1. Juli d. J. die Verpflegskosten im hiesigen Krankenhaus wie folgt festgesetzt:

- 1. Klasse K 120.000
- 2. Klasse K 80.000
- 3. Klasse K 40.000

Diese Erhöhung tritt mit 1. Juli d. J. in Kraft.

Die Verwaltung.

3. 1716/1.

Rundmachung.

In Anbetracht der am Sonntag den 13. Juli 1924 am Oberen Stadtplatz stattfindenden Volkstombola wird der Obere Stadtplatz am obbezeichneten Tage in der Zeit von 2—6 Uhr nachmittags für den allgemeinen Verkehr abgesperrt und ist derselbe während dieser Zeit durch die Untere Stadt über den Hohenmarkt und Straßen zu leiten.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. Juli 1924.

Der Bürgermeister:
Franz Kotter m. p.

Politische Übersicht.

Deutschösterreich.

Ueber den blutigen Zusammenstoß am vergangenen Sonntag in Klosterneuburg zwischen einer Abteilung Nationalsozialisten und Sozialdemokraten kursieren in der jüdischen Tagespresse die ungeheuerlichsten Lügenmeldungen, die den wahren Sachverhalt vollkommen entstellen.

Wir bringen nachstehend die amtliche Darstellung, welche folgendes befragt:

Am 6. Juli gegen 6 Uhr nachmittags marschierte eine Abteilung Hafent Kreuzler, zirka 90 Mann, unter der

Führung des Privatbeamten Max Harand aus Wien, durch die Donauauen gegen den Bahnhof Klosterneuburg-Kierling. Bei dem in nächster Nähe des bezeichneten Bahnhofes befindlichen Sportplatz der sozialdemokratischen Partei bemerkten angeblich die Hafent Kreuzler, daß sich dort Angehörige der Arbeiterwehr in Uniform befanden, von denen vermutet wurde, daß sie gegen die anmarschierenden Hafent Kreuzler Stellung nehmen werden. Aus diesem Grunde und um die Leute zu sammeln, ließ der Kommandant Halt und Front machen, während auch auf dem Sportplatz das Sammelsignal ertönte. Nach längerem Parlamentieren einigten sich beide Parteien dahin, daß die Hafent Kreuzler ihre zwei Fahnen einrollen und dann abmarschieren. Tatsächlich marschierte die Abteilung Hafent Kreuzler gegen den Bahnhof Kierling ab, von dem nachdrängenden Arbeiterpublikum begleitet. Hierbei fielen Pfui- und Schmährufe und es entstand an der Queue zwischen den gegnerischen Parteien eine Schlägerei. Unterdessen war der Zug bei der Kierlinger Brücke angelangt, wo Schüsse fielen. Wer die Schüsse abgegeben hatte, konnte bisher nicht einwandfrei festgestellt werden. Die Hafent Kreuzler flüchteten durch die Parkanlage längs des Bahnhofes Kierling in der Richtung nach Wien. Hinter dem Bahnhof Kierling mündet der Kierlingbach in den sogenannten Durchstich (Donaukanal) ein. Ueber den Bach führt ein schmaler Holzsteg. Dort staute sich die Menge. Als die Hafent Kreuzler den Bach überquerten, nahen eine aus mehreren Hafent Kreuzlern (drei oder vier) bestehende Nachhut Stellung und feuerte mehrere Schüsse auf die Verfolger. Später nahm die Nachhut noch einmal Stellung und feuerte abermals Schüsse ab. Sodann überquerten sie zunächst dem Wächterhaus die Bahnstrecke und flüchteten auf der parallel führenden Wienerstraße bis zum Hause 78 und von dort durch einen rückwärtigen Eingang in die Pionierkaserne. Ein Teil hatte sich zerstreut und dürfte die Flucht nach Wien fortgesetzt haben. In der Kaserne selbst wurden 54 Hafent Kreuzler, teilweise durch die Gendarmerie gesammelt, in vorläufige Verwahrungshaft genommen. Dortselbst wurde von der Gendarmerie an sämtlichen Hafent Kreuzlern eine Personendurchsuchung vorgenommen, wobei mehrere Pistolen und Revolver sowie Stich- und Hieb- und Schusswaffen vorgefunden und abgenommen wurden. Ein Teil der Waffenträger war durch Waffentäschchen gedeckt, die ebenfalls abgenommen wurden. Später traf, von Tulln kommend, eine Abteilung Arbeiterwehr am

Bahnhof Kierling ein und marschierte geschlossen in Begleitung einer großen Menschenmenge vor die Pionierkaserne. Sie verlangte die Herausgabe der Hafent Kreuzler, um an ihnen Lynchjustiz zu üben. Nach längeren Verhandlungen gelang es, die Volksmenge zum Auseinandergehen zu bewegen.

Deutschland.

Der neue bayerische Ministerpräsident Doktor Held hat bei der Konferenz der Erstminister der Länder mit der Berliner Reichsregierung seine Zustimmung zum Sachverständigen-Gutachten unter folgenden Voraussetzungen ausgesprochen:

1. Es sei zu erwirken, daß die Zollgrenze am Rhein beseitigt und die Wirtschaftseinheit des Deutschen Reiches vollständig wiederhergestellt werde.

2. Die Annahme des Sachverständigen-Gutachtens dürste keinerlei Anerkennung des im Versailler Vertrag enthaltenen Schuldbekenntnisses in sich schließen. Die Kriegsschuldfrage sei im Gegenteil aufzurollen.

3. Die Gefangenen seien freizugeben und den Ausgewiesenen müsse die Rückkehr in ihre Heimat gesichert werden.

4. Alle widerrechtlich besetzten Gebiete, also das Ruhrgebiet, das Düsseldorf- und das Duisburger Sanktionsgebiet seien zu räumen.

5. In längstens vier Jahren sei die deutsche Zahlungsfähigkeit durch ein unparteiisches, neutrales Schiedsgericht erneut zu prüfen und die Größe der Reparationsschuld spätestens innerhalb des gleichen Zeitraumes endgültig festzulegen.

Unseres Erachtens hätte Dr. Held besser getan, wenn er keine „Voraussetzungen“ festgesetzt, sondern eine glatte Ablehnung des Dawes-Berichtes ausgesprochen hätte. Damit würde er sich die Zustimmung weitester Kreise nicht nur aus Bayern, sondern aus dem ganzen Reich erworben haben. Seine Bedingungen sind an sich zweifellos äußerst wertvoll, lauzieren aber die Möglichkeit der Annahme dieses neuerlichen Versklavungs-Ediktes, wofür die internationale Berliner Reichsregierung mit allen Kräften hinarbeitet.

Die Berliner „Deutsche Zeitung“, die bekanntlich im Zusammenhang mit ihrem Kampf gegen die Annahme des Gutachtens auf vierzehn Tage eingestellt worden war, erscheint wieder. Die Abkürzung der Verbotsdauer erfolgte auf Grund folgender Erklärung der „Deutschen Zeitung“:

„Scheußliche Situation — ein Offizier in Uniform mit einer ohnmächtigen Ladinerin im Arm!“ dachte Alexander Domborn, als er, ihren Fall zu verhindern nach ihr griff. Menschenleer die kleine nebelgraue Seitengasse. Da kam eine leere Droschke.

„Herrgott, Herrgott — was habe ich angerichtet!“ Es gibt große, anscheinend kräftige Menschen, die haben ein schwaches Herz, die sterben an einem Bißchen Freude oder Schreck! Ihre Bewußtlosigkeit währte nur eine Minute — aber welche Stala von Qual jagte durch sein Gehirn!

Wenn seine alberne Farce Schuld war am Tode dieses jungen Geschöpfes! Wenn er mit einer Leiche im Arm vor ihrer Wohnung hält! Dann wird er sich erschießen, und morgen läuft eine Sensationsgeschichte über einen Mord und Selbstmord durch die Blätter! Seine Spießgefellen, die geben die Wettgeschichte zum Besten! Diese Zeitungen werden daheim gelesen, — Schwester Malve liebt seinen Namen in Verbindung mit einem solchen Skandal! Herrgott, erbarme dich doch!

Da schlug das Mädchen die Augen auf, und zwei Kinderaugen sahen ihn an; solch eine Fülle von Ver-

Die Unnahbare und ihr Starr

v. Wang.

Sie fiel gar nicht auf, wenn sie unter den anderen Ladinernen das große Kaufhaus verließ. Erst als sie den Spitznamen „Die Unnahbare“ erhalten, entdeckte man, daß sie ein besonders frisches, liebliches Mädchen war. Die Abteilungshauptlinge hatten es aufgegeben, ihr die üblichen Galanterien zu erweisen, in der Annahme, daß sie fest engagiert wäre.

Die Kolleginnen, mit wenigen Ausnahmen, waren ihr gut gesonnen, sie war gefällig und liebevoll, man beehrte sie gerne mit Vertrauen.

Der Spitzname „Die Unnahbare“ machte sie weiteren Kreisen, die nicht gerade zu den Tugendbündlern gehörten, interessant, und so kam es, daß ihr Tisch Zuspruch fand von Herren, welche für Mütter, Tanten und Schwestern liebevolle Auswahl trafen. Da mußte die schöne Else Roteck bald ihr Haupt mit einem Spitzenshaml umwinden, aus einer alten Damenkapotte heraus schauen, oder sich ein frisches Hütlein aufs Ohr setzen und Phrasen schlucken, wie sie seit Jahrhunderten bei weiblichem Schwachsinn erprobt worden sind. Dieser Schwachsinn schien ihr zu fehlen. Sie blieb sachlich liebenswürdig und machte einen Bombenumsatz.

In der Stadt gab es seit kurzer Zeit einen Tausend-sassa von Herzbrecher. Ein schöner Mann mit der Frische des östlichen Provinzlers, zu einem militärischen Kur-sus kommandiert. — Er hatte sich kopfüber in den Strudel der Hauptstadt gestürzt, um sein Leben zu genießen — war, weil er ein tüchtiger Charakter war, schnell zur Besinnung gekommen, daß dieser Strudel sehr bald in das brackige Wasser des östlichen Philistertums sein Lebensschifflein tragen würde und hatte sich mit voller Kraft auf seine Arbeit geworfen.

Nachdem sich so die Tugend zu Tische gesetzt hatte, blickte sie mit großem Stolz auf die Kameraden jener wilden Tage. Als aber diese Kameraden, welche mit Vorliebe in den Treibern der großen Stadt wühlten, mitten in ihren wilden Späßen, von einem unnahbaren Mannequin in einem Warenhause sprachen, da zog der lustige alte Teufel noch einmal in seine alte Wohnung ein, fand sie durch die Tugend schön geschmückt und mit Besen gefehrt und fing an, auf alte Art zu toben und von dem Besitzer der Wohnung zu verlangen, er solle hingehen und die Tugend des Mannequin auf die Probe stellen. Er, der sich diesen Kameraden gegenüber so oft ver schworen, daß er nie heiraten würde, mußte aber das Gesicht eines ehrlichen Freiens aufsteden. — Da umgürtete er sich mit seinem guten Schwert, setzte die Fiedelhaube auf und tat, wie ihm der lustige Teufel befohlen.

„Sm — dachte der Blasierte, durch Schönheit Bewöhnte. „Nichts besonderes, vielleicht eine Putte, um die sich's gar nicht lohnt, eine fidele Gesellschaft einzuladen!“

Das junge Mädchen hatte ein Kind vor sich und probierte ihm ein Mütchen auf, beide lächelten sich an. Da stuzte Domborn und seine schwarzen Augen hingen einen Moment fragend an dem aufleuchtenden Gesicht, das sich über das Kind neigte. Er hatte keine Zeit, einen Extrablick aus der Tiefe auf sie zu schleudern, die Mutter des Kindes nahm ihm den Ausblick. — Aber die junge Ladinerin hatte seinen Blick gefühlt, sie richtete sich jäh auf und sah ihm nach, der am nächsten Tisch Manschettenknöpfe kaufte, und dann langsam wieder an ihr vorüberging.

Zwei-, dreimal in einer Woche hatte er so stumm seine Huldigung an ihr vorbeigetragen, während sie alte und junge Gigerln, Damen und Kinder, sachlich ruhig bediente.

Dann stand er eines Abends im Dämmerlicht eines schlecht erleuchteten Schaufensters vor ihr, seufzte und

„Alle für die Leitung der „Deutschen Zeitung“ maßgebenden Personen stehen auf dem Standpunkt, daß ein Putzsch oder andere gewalttätige Handlungen zu vermeiden sind, und die „Deutsche Zeitung“ hat demgemäß in den Fällen, in denen solche Störungen des bestehenden Zustandes vorkamen, ihre Haltung eingerichtet. Diesen Standpunkt wird die „Deutsche Zeitung“ auch weiterhin vertreten und bemüht sein, alle Äußerungen zu vermeiden, die als Anreiz zu Gewalttätigkeiten irgendwelcher Art gedeutet werden und wirken können.“

In einem „Wir stehen!“ überschriebenen Kommentar zur Verbotsaufhebung wird erklärt, daß das Blatt den alten Kampf im alten Geist fortsetzen werde. „Wir werden nicht weichen! Wir stehen!“... „Hinter uns steht das Gewissen der Nation“... „Wir erwarten“, heißt es weiter, „daß auch in diesem Falle, wie schon wiederholt, der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, bei dem die Beschwerde eingereicht wurde, sich davon überzeugen wird, daß uns Unrecht geschehen ist.“

Es ist bezeichnend für die „Demokratie“ der Novemberleute, daß sich ihre volksherrschaftlichen Errungenschaften in den zahlreichen Verboten deutschvölkischer Zeitungen ganz besonders auswirken, während die kommunistischen Heß-Verschwörer- und Mordzeitungen ungeschoren bleiben. Die „Deutsche Zeitung“ führt seit Jahr und Tag einen erbitterten Kampf gegen die Machenschaften der rotgoldenen und schwarzen Internationalen und bedient sich dabei einer anerkannt sachlichen und maßvollen Schreibweise.

Nach dem „Völkischen Kurier“ hat Adolf Hitler vorläufig die Führung der nationalsozialistischen Bewegung dem völkischen Abgeordneten Straßer übergeben, da er auf die Dauer seiner Haft in Landsberg am Lech nicht in der Lage ist, irgendeine praktische Verantwortung übernehmen zu können. Hitler arbeitet zur Zeit an einem umfangreichen Buche. Die Reichsführerschaft der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung besteht nunmehr aus Ludendorff, Straßer und Gräfe. Der Zusammenschluß der Nationalsozialisten mit den Deutschvölkischen ist von dem Ergebnis der diesbezüglichen im Gange befindlichen Verhandlungen abhängig. Der organisatorische Zusammenschluß beider Parteien ist aber an vielen Orten bereits durchgeführt.

Frankreich.

In der französischen Politik scheinen die Sonntagsreden der Ministerpräsidenten Sitte zu werden. Poincaré und Clemenceau regelmäßige Sonntagsreden gehörten zum besonderen Gesprächsstoff für alle Montagsblätter. Herriot scheint hinter den beiden nicht zurückbleiben zu wollen. Auch er hält seine scheinbar obligat gewordene Sonntagsrede. Letzten Sonntag sprach er u. a. auch über die äußere Politik Frankreichs. Frankreich hätte das größte Interesse daran, daß die Probleme des Friedens und der Wiedergutmachung dem Einflusse der inneren Politik, die der Polemik ein so weites Feld einräumt, entzogen wurden. Der Plan der Sachverständigen stelle die beste Aussicht auf Zahlung dar, u. s. — Ungeachtet der kleinen Verstimmung, die zwischen Herriot und Macdonald bezüglich der Londoner Konferenz entstanden ist, erscheint Herriots fortwährende Betonung des Friedenswillens der nunmehrigen französischen Politik deswegen nicht ernstvoll genug, weil er sich den größten Deutschenhasser unter den französischen Generalen, den General Nollet, zum Kriegsminister bestellt hat. Wir können nicht glauben, daß Herriots Versöhnungswillen besonders Deutschland gegenüber von besonders fühlbar günstiger Auswirkung

trauen und Geborgenheit strahlte ihm entgegen, wie sie ein Kind dem Vater oder Bruder entgegen bringt, wenn es sich nicht helfen kann.

„Mir ist besser“ — kam es ganz schwach von ihren Lippen. „Es war zu — zu viel auf einmal.“ Die Inventur — noch nie so schwer — sie schloß die Augen und rang nach Atem — „dann, oh — die schrecklichen Männer, die immer kommen — seit einiger Zeit — und flüstern von Verehrung — und ist doch bloß Verachtung für Warenhausmädchen — sind doch viele, viele gute drunter — und Einer ging vorüber —“. Hier flutete die Farbe endlich zurück, sie hob ihr Köpfchen von seiner Schulter, das schwarze Hüthen glitt hinab mit seinem schönen Teerosentränzen, ihre in Tagesmühe gelockerten Zöpfe fielen zu beiden Seiten ihres Gesichtes nieder, nun sah sie wie ein Schulmädchen Kindjung aus.

... Einer war in dieser Woche an mir vorüber gegangen und hatte am andern Tisch gekauft, er hat mich nur angesehen — einmal — zweimal — dreimal, nur angesehen. Aber der Blick hat mich verfolgt — immer, immerzu. Darum war die Inventur so schrecklich schwer — die Zahlen — die Buchstaben — verwirrten sich immer wieder — und das Stehen, Stehen und Laufen wollte nicht wie sonst gehen. Denn vor seinem Blick flatterte mein Herz so wie ein Vogel und davon zitterten mir die Knie. — Dann sollte ich wieder an einen von den Gecken etwas verkaufen. — Dabei griff er nach meiner Hand! Ich riß mich los und ging zur Direktrice in die Arbeitsstube und sagte, ich wolle in der Nähstube arbeiten — ich wollte bloß ganz, ganz still sitzen mit einer Arbeit und an den Blick denken — und ob es denn wahr und möglich sei?

Die Direktrice sagte aber nur: „Prüde Gans!“ Als sie aber sah, daß mir schwach war, gab sie mir Wasser, und gab mir Feierabend.

Mit fliegender, krankhafter Haft, wie in Erstase hatte sie gesprochen, dann kam die Schwäche wieder über sie,

sein wird. Die Haltung Herriots den deutschen Gegenanschlägen zum Dawes-Berichte gegenüber ist nicht dazu angetan, in dieser Hinsicht optimistisch zu denken. Dazu kommt noch, daß Herriot der Opposition des „bloc national“ weit mehr Rechnung tragen muß, als vielfach angenommen wird. So erfahren wir aus Paris:

Die oppositionelle Presse verdoppelt ihre Angriffe gegen die Regierung und hofft allem Anschein nach noch vor der Londoner Konferenz eine Regierungskrise herbeizuführen, und zwar anlässlich der außenpolitischen Debatte im Senat am 8. Juli. Die Londoner Konferenz soll dadurch um jeden Preis unmöglich gemacht werden.

Die Opposition möchte Herriot noch vor der Londoner Konferenz stürzen u. zw. nicht deshalb, weil sie glaubt, seine Politik würde einen Schaden für Frankreich bedeuten, sondern weil sie den Frieden nicht will.

Diese Nachricht muß mit einiger Vorsicht aufgenommen werden, weil sie der jüdische „Morgen“ gebracht hat. Sicherlich ist die Opposition mit großem Eifer an der Arbeit, ihren Einfluß auf die Politik wieder mehr zu verstärken. Poincaré ist nicht ins politische Ausstragüber gegangen, sondern ist sehr aktiv; ein Zeichen, daß er für seine Sache in guter Hoffnung ist. Letzten Endes finden sich die „Sozialisten“ Herriot und Macdonald ja noch in voller Uebereinstimmung bei der geplanten „geordneten“ Auslösung des deutschen Volkes, wie sie der Dawes-Bericht der Agenten des Juden Morgan vorsieht.

Belgien.

Die Brüsseler Regierung gebärdet sich als Schreck- und Hofhund im Hofe Herriot-Macdonald bei allen Anlässen, welche die Frage der Politik dem Deutschen Reich gegenüber betreffen. Immer dann, wenn die großen „Bettler“ in Paris und in London über neue Pläne für die Ausbeutung des deutschen Volkes brüten glauben die Brüsseler „Machthaber“ ihren besonderen Text dazugeben zu müssen. Augenblicklich verlangen sie die Einsetzung eines Ausschusses für deutsche „Verfehlungen“ und Dr. Marx in Berlin wird dem Herrn Theunis bei der Zusammenstellung desselben bereitwillig helfen, wie wir aus dessen bisheriger Haltung gezwungen sind, anzunehmen. — Aus Rotterdam wird uns ein treffliches Zeugnis über den wahren Grund der Befehung des Ruhrgebietes gemeldet. Das Brüsseler „Echo de la Bourse“ schreibt: „Eine Abordnung von Industriellen hat Theunis ausführlich die Lage der deutschen Industrie dargelegt und einen Vergleich gezogen mit der wachsenden Besserung der deutschen Eisenindustrie, deren Wettbewerb auf dem Weltmarkte sich bereits wieder als gefährlich erweist. Durch Aufrechterhaltung des Status quo in der Ruhr könnte man in gewissem Sinne den Außenhandel Deutschlands hemmen!“ Aus diesen Worten geht klar und deutlich hervor, welche Gründe am 14. Jänner 1923 maßgebend gewesen sind, den Einmarsch ins Ruhrgebiet zu vollziehen. Es handelte sich um die endgültige Vernichtung der wirtschaftlichen Stellung Deutschlands in der Welt. Daß dieser Plan nicht gelungen ist, liegt nicht bei den Ententestaaten, sondern im Widerstande der Ruhrbevölkerung gegen die Zwangsbewirtschaftung der Ruhr-Industrie.

Nordamerika.

In Cleveland tagte eine Konferenz der „Fortschrittlichen politischen Aktion“, die durch die Aufstellung eines Programmes die Vorbereitungen zur Bildung einer neuen Partei eingeleitet hat und zu ihrem Prä-

sidentenwahltag am 11. November 1924 in Cleveland tagte. Die Haltung Herriots den deutschen Gegen-

anschlägen zum Dawes-Berichte gegenüber ist nicht dazu angetan, in dieser Hinsicht optimistisch zu denken.

Zu dem Zweck, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Lage der deutschen Industrie zu lenken, hat die Regierung in Brüssel eine Kommission eingesetzt, die die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen hat.

Die Kommission wird unter der Leitung des belgischen Industriellen Dr. Theunis stehen. Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben.

Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben. Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben.

Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben. Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben.

Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben. Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben.

Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben. Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben.

Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben. Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben.

Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben. Die Kommission wird die wirtschaftliche Lage der deutschen Industrie zu untersuchen haben.

sidentenwahltag am 11. November 1924 in Cleveland tagte. Die Haltung Herriots den deutschen Gegen-

anschlägen zum Dawes-Berichte gegenüber ist nicht dazu angetan, in dieser Hinsicht optimistisch zu denken. Dazu kommt noch, daß Herriot der Opposition des „bloc national“ weit mehr Rechnung tragen muß, als vielfach angenommen wird. So erfahren wir aus Paris: Die oppositionelle Presse verdoppelt ihre Angriffe gegen die Regierung und hofft allem Anschein nach noch vor der Londoner Konferenz eine Regierungskrise herbeizuführen, und zwar anlässlich der außenpolitischen Debatte im Senat am 8. Juli. Die Londoner Konferenz soll dadurch um jeden Preis unmöglich gemacht werden. Die Opposition möchte Herriot noch vor der Londoner Konferenz stürzen u. zw. nicht deshalb, weil sie glaubt, seine Politik würde einen Schaden für Frankreich bedeuten, sondern weil sie den Frieden nicht will. Diese Nachricht muß mit einiger Vorsicht aufgenommen werden, weil sie der jüdische „Morgen“ gebracht hat. Sicherlich ist die Opposition mit großem Eifer an der Arbeit, ihren Einfluß auf die Politik wieder mehr zu verstärken. Poincaré ist nicht ins politische Ausstragüber gegangen, sondern ist sehr aktiv; ein Zeichen, daß er für seine Sache in guter Hoffnung ist. Letzten Endes finden sich die „Sozialisten“ Herriot und Macdonald ja noch in voller Uebereinstimmung bei der geplanten „geordneten“ Auslösung des deutschen Volkes, wie sie der Dawes-Bericht der Agenten des Juden Morgan vorsieht.

Kleinrentnerfürsorge oder Kronenschuldaufwertung.

Von Abg. Hans Angerer, Obmann des parlamentarischen Unterausschusses für das Kleinrentnergesetz.

Die Geldentwertung hat eine Vermögensverschiebung ungeheuerlicher und ungerechter Art herbeigeführt. Wer alte Kronenschulden zu begleichen hatte, ist mühsam seinen Schuldverpflichtungen ledig und dadurch unerwartet und unverdient in seiner wirtschaftlichen Stellung emporgehoben worden, der andere, der Zahl nach weitaus größere Teil, der alte Kronenforderungen als Guthaben besaß, ist ohne sein Verschulden um sein Guthaben gekommen und insofern solche Kronenforderungen das einzige Vermögen des Betreffenden gewesen sind, vollständig verarmt und zum Bettler geworden. Solche himmelschreiende Ungerechtigkeiten wirken aufreizend und darum ist es höchste Zeit, diese Frage endlich im Parlamente auf die Tagesordnung zu setzen.

Am 1. Juli hat der Finanz- und Budgetausschuß einen siebengliedrigen „Unterausschuß für das Kleinrentnergesetz“ gewählt und demselben das von der Re-

Wie ich der schöne Alex vom Leibregiment genannt wurde — da hatte ich an jedem Finger zehn — wie molche Birnen schmolzen sie. Der Kasus ist nämlich der. Der allereinfachste Mechanismus, mit welchem die Welt im Gang erhalten wird, muß den Weibern verborgen bleiben — dann ist der Mann der Herr der Welt, denn er ist Herr über ihre Gefühle — benebelt ihren Verstand!

Alex sah den tattrigen, triefäugigen Onkel von seiner Frau verlassen, in seinem verliebten Haushalt von der Gnade einer „Wirtin“ abhängig. — „Der Herr der Welt“. Also in dessen Fußstapfen wanderte er, der mit Schauder in die Pflichtbesuche bei dem wohlhabenden Verwandten gedacht. Dem schönen Alex vom Leibregiment zu Liebe hatte seine Mutter ihm den Namen Alexander gegeben, der hatte bei ihm Vate gestanden! Ein Volksmärchen sagt, das Wesen des Vaten gehe auf den Taufstein über! Oh! Wenn so das Ende der schneidigen jungen Leute dieser Gattung war, es konnte einem bange werden!

Bange war ihm! Eine Bangigkeit vor dem Kommenden, wie er sie nie gekannt, legte sich auf ihn.

Endlich hielt der Wagen vor einem kleinen, dem Abbruch geweihten Häuschen. Seinerzeit mochte es ein liebliches Landhäuschen gewesen sein. Jetzt vegetierte es ungepflegt zwischen einer Fabrik und einem mächtigen Arbeiterhaus.

Das junge Mädchen hatte sich erholt — er stieg steif und bleich aus dem Fahrzeug, in dem er eine Ewigkeit eine gezwungene Stellung hatte einnehmen müssen. Dabei sah er alles mit peinlicher Schärfe, den roten ausgetretenen Backsteinflur mit dem großen ländlichen Schrank! So ähnlich war daheim auf dem Gute der Eintritt gewesen. Lachend und weinend zog Esse ihn durch den dämmerigen Flur in ein tiefes, niedriges Gemach, in dem ein altes Ehepärchen auf dem Sofa unter der Lampe saß.

„Vater, Mutter!“ rief sie, wie es Kinder tun, die in enger Liebesgemeinschaft mit den Eltern lebend, es nicht

gierung vorgelegte Kleinrentnergesetz „über Einkommenszuschüsse für bedürftige Kleinrentner“ und den Antrag Dr. Eislers (Kronenschuldengesetz) zur Beratung zugewiesen. Die erste Sitzung des Unterausschusses hat unter meinem Vorsitze am 3. Juli stattgefunden. Die Arbeiten sollen derart beschleunigt werden, daß der Nationalrat — falls nicht unerwartete Störungen eintreten — noch in dieser Sommertagung das entsprechende Gesetz zu beschließen in die Lage kommt.

Millionen von Menschen warten auf eine gesetzliche Regelung der Kronenschuldfrage, insbesondere jene, die durch die Geldentwertung unverschuldet vollständig verarmt und zugleich erwerbsunfähig sind und für die als Ausweg nur die Armenversorgung oder eine Verzweiflungstat übrig bleibt. In welchem Geiste die Kinder solcher Familien heranwachsen, und welche Gefahren dadurch in der Zukunft für die Gesamtheit bestehen, braucht wohl nicht eigens dargetan werden. Tatsache ist, daß die Stimmung über diese ungeheuerliche Ungerechtigkeit außerordentlich erregt ist und daß vor allem auch deshalb, weil in dieser hoch wichtigen, allerdings auch schwierigen Frage solange nichts geschehen ist. Tatsache ist es auch, daß eine sehr große Zahl von Personen mit ihrer ganzen Existenz an der Frage beteiligt ist, ob und in welcher Weise die alten Kronenschulden aufgewertet werden und wie dort, wo eine Aufwertung aus wirtschaftlichen Gründen unmöglich ist, für jene Personen vorgesorgt wird, die durch die Geldentwertung um die Möglichkeit ihres Fortkommens und um die Sicherstellung für Alter und Krankheit gekommen sind.

Es ist jedermann klar, daß eine volle Aufwertung der alten Kronenschulden vollständig ausgeschlossen ist, weil sie große wirtschaftliche Schäden zur Folge hätte. Weder Privatschuldner, noch öffentliche, wie Staat oder Länder, wären imstande, eine volle Aufwertung ihrer Schulden zu ertragen. Daß aber der Grundsatz „Krone ist Krone“ im Sinne der Vollzugsanweisung vom 25. März 1919 für die Begleichung alter Kronenschulden unverändert weiter gelten soll, das ist gleichfalls ganz unmöglich. Ein Eingreifen der Gesetzgebung ist daher unerlässlich. Es ist ohnehin schon reichlich spät. Der Widerstand der Regierung gegen das Aufrollen des Aufwertungsproblems, der einerseits aus der Besorgnis wegen einer Störung der Kreditverhältnisse und einer neuerlichen Erschütterung unserer Volkswirtschaft und andererseits aus der Befürchtung, die Gerichte zu überlasten entspringt, scheint übertrieben und nicht gerechtfertigt zu sein. Die Erfahrungen mit dem Familiengläubigergesetz wenigstens sprechen für unsere Auffassung, denn die Befürchtungen sind zum überwiegenden Teile bis heute nicht eingetreten.

Die Hauptfrage ist aber die: soll bei einer gesetzlichen Regelung der Wertung alter Kronenschulden und Kronenforderungen als Grundsatz die, wenn auch nur teilweise Wiederherstellung des einstigen Vermögens, also die allgemeine Aufwertung — natürlich mit Rücksichtnahme auf die persönlichen Verhältnisse der Gläubiger und Schuldner — in Aussicht genommen werden oder soll von Fall zu Fall für jene erwerbsunfähigen einzelnen Personen, die durch die Geldentwertung mittellos geworden sind, durch Festsetzung eines Rentenbezuges eine soziale Fürsorge geschaffen werden, die dann allerdings nicht den Charakter eines Almosen oder einer Gnadengabe haben dürfte, sondern auch Rechtsanspruch im Gesetze sichergestellt sein müßte.

anders verstehen als mit allem, was sie bewegt, zu ihnen zu stürzen. Sie umschlang beide Eltern mit ihren Armen — und ein Tränenstrom entlastete ihr vom Glücksüberschwang belastetes Herz.

Alexander Domborn stand vor dieser Gruppe wie ein Automat, wie ein photographischer Apparat, der mit Blitzaufnahme die Gruppe und ihre Umgebung aufnehmen mußte. Auch dieses große, tiefe Zimmer erinnerte an Daheim. Die gepflegten alten Möbel stammten aus derselben Zeit, die weißen Mullgardinen und der Goldlackstisch mit seinem zarten Duft. Das alte Paar auf dem Sofa — so saßen ehemals seine Eltern auch beieinander — sie klein und schwächlich, er groß und vornübergebeugt, genau in solcher verschobenen Jagdposse. Es waren ganz verschiedene Menschen — aber alle alten glücklichen Ehepaare, die hocken dann so beisammen im Lampenschein. Ihm waren die Eltern immer zu simpel im Auftreten gewesen, sie hätten sich schon ein bißchen aufputzen können, sein Vater hatte Titel und Orden und seine Mutter ein altes, „von“, aber das verstanden sie nicht, oder sie waren darüber hinaus. Diese beiden alten Deutschen waren noch simpler. Alles war eine Schattierung bescheidener, keine Familienbilder aus alter Zeit an den Wänden, aber Gemeiße und ausgestopfte Vögel.

Als er so steif und erstarrt da stand, trat sie auf ihn zu — sie machte fast den Eindruck größer zu sein — legte ihre gefalteten Hände auf seine Brust und sah ihn an. — Er schlug die Augen nieder vor ihren klaren, leuchtenden Augen und als sie davon sprach Vater und Mutter hätten sie vor den „Magnaten“ gewarnt, und sie solle keinem Manne trauen, der nicht gleich mit ihr zu ihren Eltern käme, und nun wäre einer gekommen und wäre doch kein „Magnat“. Da würgte es ihm aus der Kehle: „Ich bin ein schlechter Kerl und kein „Magnat“. „Für uns bist du doch ein Magnat!“ Ihre Hände schlangen sich um seinen Nacken. „Oh! — Seh' mich doch an,“ flehte sie. Und als er die Augen aufschlug und sie an-

Und die Frage: Sollen in einem solchen Fürsorgeplan nur jene Personen einbezogen werden, deren Ansprüche auf öffentlichen Schuldtiteln, also auf Forderungen an Bund, Länder, Gemeinden, Stiftungen, öffentliche Fonds, Kommunalparkassen usw. beruhen, während für Ansprüche an Private, also bei grundbücherlich sichergestellten Darlehensforderungen (Hypothekendarstellungen) von Vereinsparkassen, Forderungen aus Verträgen, Versicherungen, Schuldverschreibungen privater Institute und Unternehmungen usw. der Grundsatz der **Schuldaufwertung** nach dem Muster des **Familiengläubigergesetzes** angewendet wird, wobei aber wieder nicht zu übersehen ist, daß bei der großen Ungleichmäßigkeit in der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der privaten Schuldner die Höhe der Aufwertung in den verschiedenen Fällen, ganz verschieden, in manchen Fällen aber vollständig unmöglich sein wird? Oder soll für alle bedürftig gewordenen Kronengläubiger, ohne Rücksicht darauf, ob ihre Ansprüche auf privaten oder auf öffentlichen Schuldtiteln beruhen, in gleicher Weise eine soziale Fürsorge durch Rentenbezug plakgreifen und zum Ausgleich ein Kleinrentnerfonds geschaffen werden, in dem sowohl die öffentlichen, wie insbesondere auch die privaten Schuldner nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit und unter Berücksichtigung der aus dem seinerzeit übernommenen Geldern erzielten Erträgnisse entsprechende Beiträge zu leisten hätten?

Die Schaffung eines Ausgleichsfonds im Sinne des Eisler'schen Entwurfes, der einen neuerlichen Versuch einer Vermögensabgabe darstellt, halten wir mit Rücksicht auf die Erfahrungen mit der seinerzeit ausdrücklich als „einmalig“ bezeichneten Vermögensabgabe und mit Rücksicht auf unsere gesamte wirtschaftliche Lage für verfehlt, es könnte sich nach unserer Auffassung nur um die Schaffung eines Kleinrentnerfonds in oben angedeutetem Sinne handeln. Auch die Frage der Verwaltung und der Kosten, die damit verbunden sind, darf nicht außer Acht gelassen werden. Eine Verwaltungseinrichtung nach dem Muster des Kriegsgeschädigtenfonds scheint uns am zweckmäßigsten zu sein.

Ueber die früher oben angeführten Fragen und noch manche andere muß vorerst volle Klarheit geschaffen werden, ehe an die Einzelberatung des Gesetzes herangetreten werden kann. Der Unterausschuß hat daher in seiner letzten Sitzung auch nach einer allgemeinen Erörterung des ganzen Problems den Beschluß gefaßt, die Beratungen zum Zwecke der Berichterstattung an die Abgeordnetenklubs zu unterbrechen und erst, wenn sich die Parteien über die strittigen Grundsätze ausgesprochen hätten, die Beratungen im Unterausschuße wieder fortzusetzen.

Vor allem muß darüber Beschluß gefaßt werden, welche von den beiden im Unterausschuße zugewiesenen Vorlagen, das Kleinrentnergesetz der Regierung oder das Kronenschuldengesetz Eislers oder allenfalls ein Referentenentwurf als Grundlage für die Beratung zu nehmen sein wird. In den Entwürfen spricht sich der grundlegende Gegensatz in der Auffassung über die Lösung des strittigen Problems aus, indem der eine Entwurf, der die Regierung vorgelegt hat, auf dem Boden der Kleinrentnerfürsorge für die erwerbs- und mittellos gewordenen Kronengläubiger, der andere, der von den Sozialdemokraten vertreten wird, auf dem Boden der teilweisen Wiederherstellung des einstigen Vermögens, also der Aufwertung der alten Kronenschulden und Schaffung eines im Wege einer neuen Vermögensabgabe zu speisenden Ausgleichsfonds aufgebaut ist. Der Referentenentwurf schlägt einen Mittelweg ein. Auch

sah, wie ein reuiger böser Bube zu seiner Mutter aufschaut, da drückte die Unnahbare ihm den ersten bräutlichen Kuß auf die Lippen. Nicht leise, sondern wie jemand, der seine Gefühle nie verzettelt, aus der Fülle eines reichen Herzens küssen kann. Da sank er ganz unwillkürlich zu ihren Füßen, drückte seine Lippen auf ihre Hände und flüsterte: „Ich verdiene das nicht — ich bin ein schlechter Kerl!“ Sie aber hob ihn auf und rief jubelnd: „Ach, gäbe es doch viele solche schlechte Kerle, wie glücklich wäre die Welt!“ Dann führte sie ihn zu ihrem Vater und legte beider Hände in einander: „Mein Vater ist nämlich blind.“ — der Mutter Hände legte sie darüber, und die drei Händepaare mit ihren Händen umklammernd sagte sie mit tränenerstickter Stimme: „Nun habt Ihr wieder einen Sohn.“

„Wie heißt mein Sohn — was ist mein Sohn — kann er eine Frau ernähren?“ kam es feierlich von des alten Mannes Lippen.

„Ich heiße Alexander Domborn — ich bin Ingenieur — bin zur Zeit einer militärischen Übung wegen nach Berlin zu den Gardepionieren kommandiert — ich bin Oberleutnant der Reserve.“

„Ober... damals, als ich bei den Gardeschützen stand, sagte man Premierleutnant,“ murmelte der Alte, augenscheinlich von irgend einer schönen Erinnerung gepackt. „Ich habe auch in Berlin gedient — Herr Premier — aber bitte, setzen wir uns — Herr Premier — das große Vertrauen, das Sie unserer Tochter beweisen, verdient sie. — Aber ich bin Ihnen schuldig, bevor Sie sich mit uns verbinden, Ihnen die Geschichte unseres Lebens, unseres Unglückes zu erzählen.“

„Oh, Vater!“ — zuckte das Mädchen auf.

„Ja, mein Kind, es ist bitter, aber es muß sein!“

Ein jeder Mensch wird in ein Gewirre von Fäden hineingeboren, die sich aus der Vergangenheit herüber-spinnen! Wenn jeder seine Pflicht täte, so würden in diesem verworrenen Garn keine Knoten entstehen. Gott

unser Klub beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines Vorschlages, welcher gleichfalls die mittlere Linie hält und im Unterausschuße zur Beratung vorgelegt werden wird. Der Streit geht um die Wege und das Ausmaß. Bei einigem guten Willen auf allen Seiten wird sich ein gangbarer Mittelweg finden lassen.

Aufruf!

Unsere akademische Jugend ist gefährdet, unsere letzte Hoffnung!

Tausende Studenten, die dem idealen Zuge ihres Herzens folgend, allen Entbehrungen zum Trotz, das Hochschulstudium erwählten, drohen auf halbem Wege müde zusammenzubrechen, weil ihnen das Letzte, Einfachste mangelt, was zur erspriesslichen Arbeit notwendig ist, ein wenn auch noch so bescheidenes Heim.

Keiner, der in seinem behaglichen Arbeitszimmer sitzt, ahnt, in welcher unwürdiger Weise diese armen jungen Menschen hausen müssen, Mut und Gesundheit opfernd, um vielleicht knapp am Ziele umzukehren und sich einem freudlosen Geldberuf zuzuwenden — wenn sie ihn finden! — Die anderen versinken in der Gasse!

Denkt an eure eigene fröhliche Jugend und tut das eure, damit dem neuen Geschlecht, wenn schon keine frohen, so doch von Verbitterung verschonte, akademische Jahre beschieden seien. Helfe Jeder, der dem Schicksal unserer Jugend, unserer Zukunft nicht ganz entfremdet ist.

Der „Deutsche Studentenhilfsverein“ in Wien hat mehrere Studentenheime eingerichtet, um wenigstens jenen Armsten und Gefährdetsten, die in Wien heimatlos sind, also den Studenten aus der Provinz, eine billige, doch anständige Unterkunft zu bereiten. Diese Heime und die anderen ebenso wichtigen Hilfswerke des Vereines sind schwer notleidend und bedürfen dringender Unterstützung, wenn sie nicht zusammenbrechen sollen.

Der „Deutsche Studentenhilfsverein“ in Wien ladet daher alle warmgesinnten Gemeinden, Unternehmungen und Studentenfreunde ein, dem Vereine beizutreten oder ihm durch Spenden zu helfen.

Jeder werbe und wirke nach Kräften für unsere armen Studenten!

Kaische und ausreichende Hilfe tut not, wenn die Heime im Herbst wieder eröffnet werden sollen.

Deutscher Studentenhilfsverein
Wien 9., Boltzmanngasse 10.

Kreisturnfest des Kreises 1 Des Deutschen Turnerbundes (1919) in Wiener-Neustadt.

18. bis 20. Heumonds (Juli) 1924.

Nur noch wenige Tage trennen uns vom zweiten Kreisturnfest des Kreises 1 in Wiener-Neustadt.

Viele Turner, Turnerinnen und Festbesucher sind schon gemeldet und doch scheint es, daß deren mehr sein könnten, daß so mancher noch gezögert hat, sich anzumelden.

Der Festausschuß ist nach wie vor eifrig an der Arbeit, seinen Gästen viel Schönes zu bieten.

Täglich nachmittags und abends wird das Festspiel: „Morgenrot“, ein deutsches Heldenlied von Fritz Weber, im Stadttheater zur Aufführung gelangen.

soll mich bewahren, mein bestes Kind einem Manne zu geben, der nichts klar sieht, und es sie eines Tages entgelten lassen kann, daß er die Tochter des bemafeltesten Förstlers geheiratet hat, der für eigene Rechnung einen Schlag verkauft haben sollte!“

Alexander horchte auf — wenn nicht mit der Tochter, vielleicht war er dann quitt mit dem Vater!

Der Alte sprach weiter wie jemand, der die Geschichte seines Elends so oft durchdacht, so oft erzählt hatte, daß er kein Wort zu erwählen brauchte. Alexander hatte die Hände um seine Knie gefaltet, und fest und warm hielt er seine Hand auf seiner, während ihr Auge verzehrend an seinem Angesicht hing. Mit keiner Wimper zuckte er, seine Augen studierten das Teppichmuster rund um das Kessell, auf dem sein Stuhl stand. — Der Förster hatte, um früh heiraten zu können, Stellung bei einem ungarischen Magnaten genommen, der in Böhmen ein Waldgut besaß; er hatte es zum Oberförster gebracht und seinen ältesten Sohn zum Förster auf seiner alten Stelle erzogen, ... womit wir dem Neid der ganzen Umgebung ausgeliefert waren. Lange, glückliche Jahre mit gedeihenden Kindern mußten uns entschädigen für die Aufgabe der Heimat, dann kam ein Tag... Der alte Förster rechte sich gerade im Sofa. — „Herr Premier, eines Tages kam der Landjäger und brachte mich in's Gefängnis. So wie ich ging und stand, in meiner mir von den Böhmen so arg mißgönnten Oberförsteruniform, schleppte er mich durchs Dorf und sperrte mich ein. Als ich nach dem Grund fragte, sagte er, „der Schwoab wird wohl wissen, weshalb er aus Preußen hat fortgemußt — und nun hätten's ihn hier auch erwischt.“

„Vater, — Vater —“ bat das Mädchen, ängstlich auf das gerötete, zornentflammte Gesicht ihres Vaters blickend, um ihre Augen ebenso geängstigt zu dem Gesichte des Geliebten zurückkehren zu lassen. Bei dem Worte „Gefängnis“ hatte sie ihre Hand mit kurzem Ruck von seiner genommen. Alexander aber hatte sie wieder ergriffen und fest in seine geschlossen.

Turnerische Wettkämpfe, Einzel- und Mehrkämpfe, Schwimmen, Turnspiele und Massenvorführungen finden im herrlichen Parke der ehemaligen Militärakademie, jetzt Bundeserziehungsanstalt, statt.

Am Vormittag des Sonntags ist der Festzug durch die Stadt mit anschließender Weihstunde am Theresienplatz in der Akademie, welcher den Teilnehmern Gelegenheit geben soll, sich gegenseitig zu begrüßen und bei der Weihstunde unserer im Weltkriege gefallenen Turnbrüder zu gedenken.

Ein reich ausgestatteter Festführer, der durch Aufnahme von Auffäßen aus der Feder hervorragender Männer der Wissenschaft zu einer wahren Festschrift wurde, wird den Gästen ein wertvolles Andenken an unsere Festtage werden.

So hofft der Festausschuß der Zufriedenheit seiner lieben Gäste sicher zu sein und bittet nur noch um Folgendes:

Kommt in hellen Scharen, um mit uns in den Tagen vom 18. bis 20. Heumond ein deutsches Volksfest im Sinne Jahns zu feiern. Wenn auch am 20. Juli bei uns eine Fahnenenthüllung des republikanischen Schutzbundes stattfindet, so wurde, im Einvernehmen mit dem Festausschuße dieser Veranstaltung, dafür gesorgt, daß beide Feste — ohne gegenseitige Störung — in Ordnung durchgeführt werden können. Die unseren Turnern eigene Selbstzucht bietet uns volle Gewähr, daß unser Kreisturnfest würdig und erhebend verlaufen werde.

Turnbrüder und Turnschwestern! Turnfreunde! Der Festausschuß darf nicht umsonst monatelange, mühevollen Arbeit geleistet haben. Jeder, der sich zum deutschen Volke bekennt, mache es sich, wenn er nur irgendwie kann, zur Pflicht, das Kreisturnfest zu besuchen. Keiner soll fehlen! Alle müssen mithelfen, das zweite Kreisturnfest zu einer erhabenen völkischen Kundgebung zu gestalten.

Auf Wiederkehr in der „Allzeit Getreuen“ am 18. bis 20. Heumond 1924! Gut Heil!

Der Presse- und Werbeausschuß.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgehung.

* **Siebzig Jahre Sparkasse.** Unter dieser Aufschrift finden die geehrten Leser in heutiger Ausgabe unseres Blattes eine Beilage, welche sich auf die Feier des 70-jährigen Bestandes der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs bezieht. Die Sparkasse hat sich seit ihrem Bestande aus kleinen Anfängen, insbesondere in den letzten Jahren zu einem der Neuzeit vollkommen entsprechenden Geldinstitute entwickelt. Es würde zu weit führen, wenn wir in die Sache selbst noch näher eingehen wollten, da unsere Beilage in vollkommen erschöpfender Weise darüber Aufschluß gibt. Wir können nur unseren Lesern im eigensten Interesse empfehlen, sich an der Hand der trefflichen Ausführungen ein Bild

über das volkswirtschaftliche Wirken des jubilierenden Institutes zu machen. — Jeder wird daraus entnehmen, daß die Ersparnisse der werktätigen Arbeit, daß der Segen für Schweiz und Mühe am besten in der heimatischen Sparkasse ruht, die durch Jahrzehnte nach ihren als richtig anerkannten Grundfäßen geleitet wurde, jedoch nicht fremd den Anforderungen des modernen Geschäftsverkehrs gegenübersteht. Wir können die Stadt, die Leitung der Sparkasse, ihre Angestellten zu dieser Jubelfeier nur herzlich beglückwünschen! Möge die Sparkasse das hundertste Jubeljahr gleich segensbringend für den heimischen Sparer, den Gewerbetreibenden und Bauernstand erreichen!

* **Subetendeutsche, Achtung!** Der nächste Heimatabend findet Mittwoch den 16. Juli in Kerichbauers Gasthaus bei jedem Wetter statt. Gäste herzlich willkommen.

* **Von der Volksbücherei.** Die Bücherei wird am 12. Juli 1924 zum Ausleihen geöffnet sein. Am 19. Juli werden das letztmal Bücher zurückgenommen. Es sind alle entlehnten Bücher bis dahin zurückzustellen. Wer die Bücher nicht zurückgibt, muß für das Abholen aus der Wohnung je nach der Weite des Weges dem Abholenden eine entsprechende Entschädigung bezahlen, die mindestens im Stadtgebiete 2000 Kronen für jeden Band ausmacht. Außerhalb des Stadtgebietes ist das Dreifache zu bezahlen. Die Wiedereröffnung der Bücherei im September wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

* **Radfahrverein „Germania“.** Sonntag den 13. Juli 1924 Vormittagspartie ab 1/27 Uhr nach Amstetten. Nächste Vereinsübung Freitag den 18. Juli um 8 Uhr abends bei Rogler.

* **Neues Fernsprechverzeichnis.** In unserer Druckerei ist soeben ein neues Fernsprechverzeichnis für Waidhofen a. d. Ybbs erschienen und zum Preise von K 10.000 auf Karton zu haben.

* **Gebäddpreiserhöhung.** Infolge der in den letzten Monaten wiederholt gesteigerten Regiekosten haben die Bäcker-Genossenschaften Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs errechnet, den Kleingebäddpreis, entsprechend den übrigen Nachbarbezirken, ab 15. Juli 1924 von 400 auf 500 Kronen zu erhöhen.

* **Neuer Roman.** In der heutigen Folge beginnt ein neuer Roman: „Die Unnahbare und ihr Narr“. Derselbe entstammt ebenfalls der Feder der Verfasserin des Romanes „Die Faust der Schwachen“ und hoffen wir, daß unsere Leser auch von diesem neuen Roman befriedigt sein werden.

* **Gartenkonzerte.** Während der Sommermonate findet im Großkonzertsaal Leopold Stepanek jeden Mittwoch um 8 Uhr abends ein Konzert statt, das bei schönem Wetter im Garten und bei Regen im Saale abgehalten wird.

* **Die Postsparkasse erhöht die Verzinsung der Sparanlagen auf 9%.** Mit Wirksamkeit vom 16. Juli d. J. werden Einlagen bei dem Postsparkassenamte, welche bisher nur mit 3% pro Jahr verzinst wurden, zum Zinsfuß von 9% jährlich zu fruchtbringender Anlage übernommen. Die Leitung des staatlichen Geldinstitutes

hat, den geänderten Verhältnissen Rechnung tragend und vielfach geäußerten, dringenden Wünschen entsprechend, den höchstmöglichen Zinsfuß erreicht und es steht nunmehr nichts im Wege, daß jedermann ersparte oder zeitweilig brachliegende Gelder bei den Einzahlungs- und Sammelstellen des Postsparkassenamtes in einfachster und leichter Weise zur sicheren, gutverzinsten Einlage bringen kann. Nähere Bestimmungen sind aus den Anschlägen zu entnehmen, die sich in den Postämtern befinden.

* **Todesnachricht.** Der Nefse der Frau Köhler, seinerzeitige Besitzerin des Hauses Tomasek, die im letzten Kriegsjahre hier starb, Herr Postamtsdirektor i. P. Karl Köhler wurde in der Nähe von Säusenstein als Donauleiche geborgen. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

* **Jugendheim.** Bei herrlichem Wetter kam am 5. Juli eine Kinderchar von 109 Knaben und 85 Mädchen mit Begleitpersonen unter Leitung des Herrn Bürger-schuldirektors K. Neumayer hier an. War man schon über den gastlichen Empfang in St. Pölten und Amstetten durch Verabreichung von Stärkungen angenehm überrascht, so freute es alle Ankommenenden von Neuem, als auf dem Bahnhof in Waidhofen a. d. Ybbs vorerst eine Erfrischung geboten wurde, worauf unter Musikbegleitung der Marsch durch die wunderbar gelegene Stadt angetreten wurde. Jubelnd marschierten die Kinder dahin, flankiert von der liebenswürdigen Bewohnerschaft. Die Leitung des Hortes fühlt sich, von dem wahrhaft großartigen, nicht erwarteten Empfang erfreut, bewegt, allen, aber auch allen, die dazu beigetragen haben, unser Kommen derart zu verschönern, den herzlichsten Dank im Namen der Kinder auszusprechen. Erhalten Sie uns auch ferner Ihre Gewogenheit! Die Kinder werden dankbarst sich alles dessen erinnern, was ihnen hier an Liebe entgegengebracht wurde.

* **Theater-Abchiedsvorstellung.** Samstag den 19. Juli findet im Saale des Großgasthofes „zum Goldenen Löwen“ die Abchiedsvorstellung des Herrn Gustav Wittmayer und seiner Frau Gusti statt. An Stelle des Volksstückes „Der Meineidbauer“, gelangt das am Deutschen Volkstheater in Wien mit großem Erfolge gegebene Lustspiel „Evas Sündenfall“ zur Aufführung. Dieses Stück ist ein, bis ins Detail gut dramatisiertes mit vielen Komplikationen und fein angedeuteten Tendenzen versehenes Lustspiel, das nie die engen Schranken des Anstandes überschreitet. Somit ist dieses Stück auch für Personen jugendlichen Alters geeignet und bestens zu empfehlen. Die Titelrolle (Eva) wird Frau Gusti Wittmayer spielen. Herr Berthold Hahenau, der noch von seinem vorigen Auftreten als Apotheker in „Börsensieber“ in bester Erinnerung sein dürfte, wurde auch für dieses Stück verpflichtet. Von den hiesigen Darstellern haben noch ihre Mitwirkung zugesagt: Unsere heimische, gerne gesehene Frau Thekla Käfer, Frau Braunhofer, Herr Friedrich Hausmann und Herr Heinz Seisenbacher. Die Regie und eine der männlichen Hauptrollen hat Herr Gustav Wittmayer inne. Karten

Besuchet das 2. Kreisturnfest vom 18. bis 20. Juli in Wiener-Neustadt!

„... Ich will es kurz machen...“ fuhr der Förster fort. Ich war angeklagt, im Einverständnis mit meinem Sohn einen Schlag heimlich verkauft und abgelöst zu haben! Aber — ja, Herr Premier, macht Ihnen das einen Unterschied? Mein Sohn hatte das allein besorgt. Oh, mein armer, armer Junge! Wie habe ich ihn mit meinem Zorn verfolgt bei seiner Flucht über das große Wasser — und nun ist nur das große, große Mitleid da mit allem, was er gelitten!

Er war ein tüchtiger Beamter — aber ein Kind an Weltkenntnis, die Stellung in dem Forsthaus war zu selbständig, zu einsam. Schlechte Weiber setzten sich bei ihm fest — käufliche Weiber jogen an ihm wie Blutzegel. Er kam in Schulden bei den Krugwirten. Er fing an zu trinken, da überlisteten sie ihn, drohten mit einer Klage, stellten ihm vor, wenn er den Jidor Topzidar den einsamen Hang am Fluß schlagen und abblößen ließe — ich, der Oberförster und der Besitzer würden in Jahren nicht hin kommen — dann wäre die Schuld gerlgt. Oh, Herr Premier, ein Mann, der mein Kind liebt, das in dieser elenden Zeit unser Trost und Stütze war, wie ein junger Eichbaum — ich, der sich so früh hier mit meiner guten Frau gefunden, — der kann ja gar nicht begreifen, was Männer von Bildung bei solch einem Geschmeiß von Weibern suchen —, der alte Forstmann schlug mit der Faust auf die Sofalehne! — die sollte man sammeln aus allen Völkern und in einem alten Schiff versenken, wo das Meer am tiefsten ist. — Genug, genug. — Eine wenigstens, die Jüngste von all den liederlichen Krugwirtschwestern, die aus dem Beichtgeheben keinen bloßen Sport gemacht — hatte, als das Elend über uns zusammenlag, ihrem Geistlichen gebeichtet, daß das Ganze nur darauf angelegt gewesen, uns auszupressen und dann die Fremden außer Stellung zu bringen. Ich wurde freigesprochen — mein Sohn gestand von drüben seine Schuld und zahlte sie ab. Der Magnat hatte mir eine kleine Pension bewilligt — ein Nervenfieber hatte sich im Gefängnis mit

einer dort in den Mauern haftenden Augenkrankheit verbündet, mir mein Augenlicht zu nehmen. Mein Sohn fort, die beiden Töchter an kleine Beamte in Preußen verheiratet, so standen wir da mit dieser Kleinen, sie hat uns getragen, gestützt und getröstet, bis sie selbst verdienen konnte. — Das ist die Familie, mit der Sie sich verbinden wollen! Herr Premier, nehmen Sie Bedenkzeit, ob sich das mit Ihren Ausichten verträgt!

„Herr Oberförster...“
„Bitte, Förster — hier in Preußen kommt mir der Rang nicht zu.“

„Herr Förster, — wenn Sie in mich hineinsehen könnten, dann würden Sie mich nicht zum Richter über Ihren Sohn machen! Ich Anstoß nehmen an Ihrem Schicksal? Wie käme ich schlechter Kerl dazu! Ich bin nicht wert, Ihr Kind Ihnen fortzunehmen.“

Die beiden Alten seufzten. „Das ist die rechte Bräutigamsstimmung — die allein richtige,“ sagte dann der Vater. „Aber trotzdem sage ich: Gehen Sie fort, als wäre nichts gesprochen — überlegen Sie alles und kommen Sie nach einem halben Jahr wieder — wenn Sie noch wollen!“

Da sank Else neben ihm auf die Knie, mit ihren strahlenden Augen, in denen er heilige Hochzeitsfackeln angezündet hatte, sah sie ihm von unten auf in die Augen. Ihre Hände faltete sie ihm entgegen und ihr rosiges Gesichtchen zwischen den aschblonden Hängezöpfen, sah in so stehend an, daß ihn der plötzlich auflo-dernde Gedanke an die Freiheit nach einem halben Jahre Bedenkzeit, die Aussicht aus diesem Raume mit seiner drückenden Balkendecke, seinem erinnerungsreichen Goldladenduft fort zu kommen, ebenso schnell verlief. Nein, in diesen schönen Augen die heiligen Fackeln auslö-chen, das rosige Gesicht wieder so erbleichen sehen wie auf der Wagenfahrt, — nein, das konnte er nicht. Er wollte es auch nicht. — Dies heilige Feuer fing an ihm wohlzutun — seine Seele wärmte sich daran — eine

Kraft ging von diesen an ihn glaubenden, strahlenden Augen aus, der er sich hingeben mußte.

Er stand auf, zog sie zu sich empor, küßte ihre Hände und flüsterte: „Nein, nicht nach einem halben Jahre, — morgen komme ich wieder.“

Da schlang sie ihre jungen, kräftigen Arme um ihn, wie sie es im Gefängnis mit ihrem verzweifeltsten Vater getan, wie sie beide Eltern in Augenblicken der Angst und Qual in die Arme genommen, — die Bewegung war ihr so eigen, sie kam so aus dem Innern, aus einem großen, liebewarmen Herzen, es war eine Pathetik in der einfachen Bewegung, um die eine Duse sie hätte be-neiden können.

Mit ihrem heiligen, unentweichten Kusse auf den Lip-pen war er draußen und stürzte sich in das Gewirr un-befannter Straßen, es seinen Füßen überlassend, den Weg in die Wohnung zu finden.

Es war Nacht, als ihm in einer stillen Straße jemand folgte und sein bester Freund ihm einen Klaps auf die Schulter gab. „Nun, Alex, — Du sollst ja eine so schöne Wette gemacht haben, — wie steht Du mit Deiner Un-nahbaren, — bald gewonnen?“

Der so sprach, den hatte die Natur äußerlich so simpel wie möglich ausgestattet, und ihm dadurch einen un-endlichen Vorprung für innerliche Entwicklung gege-ben. Alex erwiderte seinen Klaps fast mit einem Faust-schlag auf die Schulter des Freundes.

„Sage allen,“ leuchtete er heiser, „die bei meinem Fre-vel zugegen waren, daß ich ihnen die Knochen im Leibe zerschlage, wenn Einer es wagen sollte, nur ein Wort über jenes Mädchen zu sagen.“

Still ging der Freund neben ihm, was in dem Gesicht, dem sonst so lachenden, übermütigen, arbeitete, das ver-trug kein Wort.

(Fortsetzung folgt.)

wird der Balsgöze Mammon, erstickt im öden Golde, und adlerhaft frei wird sich deutscher Geist zu den Himmeln selbsterlösend erheben. Das ist und bleibt unsere Sendung trotz Tod und Not. Dazu helfe und das walte unser guter deutscher Gott.“ Nun wurde das Denkmal als ideale Grabstätte feierlich eingeweiht. Während das Sündenlößlein der Bergkirche ihr eintöniges silbernes Mahnen erklingen ließ, trachten Ehrenjahren vom Berge, ein vielstimmiges ergreifendes Echo erweckend. Nach Schluß der Weihe sangen die 2 Gesangsvereine Hollensteins, der Männergesangsverein und der Arbeitergesangsverein das „Gebet vor der Schlacht.“ Hierauf hielt Herr Ing. Anton Blaschke die Heimkehrrede. In schlichten martigen Worten vergleicht er den Heldentod der 300 Spartaner im Thermopylenpasse vor 2400 Jahren, dessen Ruhm noch heute verkündet wird, mit den ungeheuren Riesenkämpfen und Leiden unserer Krieger im Weltkriege gegen die modernen Kriegsmaschinen und Massenmordmittel der feindlichen Uebermacht mit dem Heldentum der Deutschen gegen die ganze Welt und dem Heldentod der 110 Helden eines kleinen Gebirgsdorfes, deren Gebeine nicht wie jene der Spartaner von ihren Lieben in 634 Jahren Ehren in heimatlicher Erde bestattet werden konnten. Die blutgetränkte Erde der Schlachtfelder nahm sie auf. Er schilderte dann das Dankgefühl der Heimat, das Verlangen nach einem gemeinsamen Denkmale, einer idealen Grabstätte für die Helden, die für die Heimat unsäglich gelitten und ihr blühendes Leben gegeben, den Werdegang der Denkmal-Projekte (durch 5 Jahre 9 Projekte) bis zum heutigen künstlerischen Denkmal. Im Namen aller Heimkehrer und Feldsoldaten dankt er dem Künstler für sein herrliches Werk. Er überreicht hierauf das Denkmal in die Obhut der Gemeinde, damit es als zeitüberdauerndes Kunstwerk der Nachwelt erhalten bleibe. Er ermahnt, angelehnt an das Denkmal stets zu gedenken: „Jener, welche ihre Heimatsliebe mit dem Heldentod besiegelt, aber auch jener, welche durch den Krieg den größten Verlust erlitten, in dem er ihnen den Ernährer raubte, den etwa noch darbedenden Kriegerwitwen und Waisen“. Ferner aber auch niemals zu vergessen: „Jener, die für das Vaterland zum Krüppel wurden.“ Der Staat sei nur eine sehr unvollkommene Einrichtung, von dem der Dank des Vaterlandes nur allzu notdürftig ausfällt. Der Dank des Vaterlandes müsse von den Herzen der Bevölkerung kommen. Die fürs Vaterland gelitten und vielleicht schon frühzeitig den Todeskeim im Herzen tragen, sie verdienen den Dank der Heimat und seien geehrt und geachtet, so lange sie leben. Ganz besonders legte er die Heldenverehrung der heranwachsenden Jugend ins Herz: „Möge die Jugend stets erzogen werden zu dem kraftvollen Willen, den Vätern gleich zu werden, die das Höchste geleistet haben an Heldentaten und heldenhaftem Sterben, deren letzter Blutstropfen, letzter Hauch und letzter Gedanke gewidmet war der geliebten Heimat. Ein Volk das seine Helden ehrt, ist seiner Heldenzukunft wert!“ Der Bürgermeister von Hollenstein, Herr Alfred Paul, übernimmt sodann in seiner Ansprache feierlich die Obhut über das Denkmal, dankt dem Künstler, dem Denkmalausschuß und den Spendern und bringt statistische Daten. Darnach hat die Gemeinde im Jahre 1914: 2065 Einwohner. Davon eilten 683 zu den Fahnen. Von diesen wurden im Kriege über 100 verwundet, 70 gerieten in die Gefangenschaft und 110 erlitten den Heldentod. Ein Prozentsatz, der am besten beweist, wie tapfer die Gebirgler im Weltkriege für ihre Heimat gekämpft hatten. Nach der Bürgermeisterrede kam ein rührender Kinderchor und hierauf folgte die Kranzniederlegung durch die Vereine und die Ehrung des Denkmals durch die Fahnen. Der ergreifendste Moment war, als die Angehörigen der Gefallenen in langer Zeile ihre Kränze und Blumen an der idealen Grabstätte niederlegten: Gebeugte Mütter, trauernde Witwen, verlassene Waisen. Von allen Teilnehmern wurde als Gesamtchor: „Ich hatt' einen Kameraden“ gesungen. Dann erfolgte die Defilierung der Vereine und Fahnen vor dem Denkmal. Die ganze Feier wurde in üblicher Weise mit Völlerschützen begleitet. Alle Häuser der Ortschaft waren festlich geschmückt. Zahlreiche Wiener Sommerfrischler nahmen an der erhebenden Feier teil.

Aus Amstetten und Umgebung.

Personalnachricht. Herr Tierarzt Robert Walchshofer in Ulmerfeld, Sohn des praktischen Arztes Herrn Dr. Robert Walchshofer in Markt Aschbach a. d. Westbahn, wurde am 9. Juli l. J. im Festsaale der tierärztlichen Hochschule zum Doktor der Veterinärmedizin promoviert. Wir beglückwünschen den strebsamen Mann zu dieser Auszeichnung auf das herzlichste.

Schauturnen des Deutschen Turnvereines. Am Sonntag den 13. Juli veranstaltet der hiesige deutsche Turnverein sein diesjähriges Schauturnen auf der Schulwiese (Bürgerschule). Um 6 Uhr früh Fünfkampf der Turner und Turnerinnen, Viereckkampf der Schüler und Schülerinnen. Nachmittags 1 Uhr Abmarsch der einzelnen Abteilungen von ihrem Aufstellungsplatze zum Bahnhof. 1/2 Uhr Festzug zum Turnplatz und anschließendes Schauturnen. Abends 8 Uhr Familienabend im Garten des Kaffeehauses Fuchs, bei dem das gutgeschulte Orchester der Nationalsozialisten in uneigentümlicher Weise die Unterhaltung bestreiten wird.

Großdeutscher Gauparteitag. Der am Sonntag den 29. Juni im Speisesaale des Großgasthofes Julius Hofmann stattgehabte Gauparteitag hatte sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen. Erschienen waren Ver-

treter der Ortsgruppen Amstetten, Aschbach, Gaming, Haag, Mauer-Schelling, Neuhofen a. d. Ybbs, Rosenau-Sonntagberg, Scheibbs, St. Peter i. d. Au, Waidhofen a. d. Ybbs, Wieselburg a. d. Erlaf, Ybbs a. d. Donau und Ybbsitz. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, des Obmannes der Amstettner Ortsgruppe, Herrn Oberlehrer Ludwig Reisch, erstattete, mit lebhaftem Beifall begrüßt, der Landesparteiohmann Herr Dr. Otto Wagner einen Bericht über die nach den Wahlen im Kreise geleistete Organisationsarbeit und entwarf unter lebhafter Zustimmung der Versammlung einen Arbeitsplan für die nächste Zukunft. Die Mitteilungs von der Errichtung eines Kreissekretariates in Amstetten, für das der nimmermüde und allzeit zu Opfern bereite Obmannstellvertreter der Amstettner Ortsgruppe, Herr Bahnhofswirt Alois Hofmann die Lokaltäten zur Verfügung stellt, wurde von der Versammlung mit großer Befriedigung und Freude zur Kenntnis genommen. Die hierauf vorgenommene Wahl der Gauleitung des Gauces Amstetten hatte folgendes einstimmiges Ergebnis: Obmann: Landes-Kanzleinspektor Adalbert Ott in Mauer-Dehling; Obmannstellvertreter: Finanzrat Dr. Friedrich Jäger in Amstetten, und als Beisitzer: Bahnbeamter Michael Hlinski in Aschbach, Rechtsanwalt Dr. Karl Hanke in Waidhofen a. d. Y., Steueroberdirektor Markus Piger in Amstetten und Bahnbeamter Rudolf Neumann in Amstetten. Ein vom neuen Obmann des Gauces, Herrn Adalbert Ott, gestellter Antrag, dem Vertreter des Kreises im n.-ö. Landtage, Herrn Regierungsrat Ing. Hugo Scherbaum für seine unermüdete und erspriechliche Tätigkeit Dank und Vertrauen auszusprechen, fand einstimmige und begeisterte Annahme. Sodann übernahm der neue Gauobmann den Vorsitz und erteilte Herrn Dr. Otto Wagner das Wort zu dem Berichte über die derzeitige politische und wirtschaftliche Lage. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe in geradezu glänzender Weise. In einer nahezu zweistündigen Rede schilderte er die großen Schwierigkeiten, mit denen unser Staatswesen jetzt zu kämpfen hat, Schwierigkeiten, die zum größten Teile auf das Konto der unseligen sozialdemokratischen „Regierungskunst“ vergangener und der jüdisch-marristischen Demagogie der jetzigen Tage zu setzen ist. Einen breiten Raum nahm in seinen Ausführungen die Behandlung des neuen Zolltarifes ein, dessen baldige Verabschiedung von der Nationalversammlung im Interesse der Förderung unserer gesamten Produktionsmöglichkeiten dringend geboten ist. Desgleichen sprach er in ausführlicher Weise über die Besoldungsreform und den ganzen Komplex der Beamtenfragen und das österreichische Kreditproblem. Die Ausführungen Dr. Wagners fanden den stürmischen Beifall der Versammlung. Die Haltung der Großdeutschen Volkspartei in allen diesen Fragen wurde von der Versammlung gebilligt. Eine kurze Ansprache des Landesparteiohmannes Doktor Wagner, in der er zu reger Agitationsarbeit für das Parteiorgan die „Deutsche Zeit“ aufforderte und eine anfeuernde Schlussrede des neuen Gauobmannes Herrn Ott beendeten den ohne jeglichen Miston verlaufenen Gauparteitag.

Mit dem Fallschirm zur Erde. Am 9. ds. abends produzierte sich ein gewisser Kapitän Sladenc in Amstetten mit seinem Fallschirm. Er stieg mit einem Freiballon mindestens 500 Meter hoch auf und löste sich dann mit dem Fallschirm von diesem los, um mit bewunderungswürdiger Ruhe und Sicherheit hinabzugleiten und glatt zu landen. Kapitän Sladenc betitelt seine Leistung als „Weltischlager“ und wir können ihm dieses Wort ruhig anerkennen. Eine eigene Musikkapelle begleitete die Produktion.

Gemeindeauschussung. Am Mittwoch den 9. ds. sollte die Entscheidung darüber getroffen werden, ob nach dem Begehren der sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder ein großes Wohnungsgebäude für 12 Wohnungen auf Kosten der Stadtgemeinde Amstetten zu erbauen wäre oder ob dem Antrage der nichtmarristischen Gemeinderatsmitglieder Folge gegeben werden sollte, anstatt ein großes Finanzhaus seitens der Gemeinde zu erbauen, die neu gegründete Zweiggenossenschaft der Wiener Einfamilien-Baugesellschaft „Heim“ durch eine

Kreditgewährung zu unterstützen. Die Erbauung des Finanzhauses hätte für die Stadtgemeinde eine dauernde Belastung von jährlich 50 Millionen Kronen ergeben. Da die nichtmarristische Mehrheit für den letzteren Antrag stimmte, zogen die Herren Genossen vor, sofort den Sitzungssaal zu verlassen und hiedurch einen vorzeitigen Schluß der Sitzung herbeizuführen. Wir glauben aber, daß sich diese Herren schon in ihrem eigenem Interesse baldigst eines Besseren besinnen werden.

Im Aeroplan von Wien nach München. Am Montag den 7. Juli l. J. fuhren die Bahnhofswirtsgatten Herr Alois und Frau Rosa Hofmann und Herr Otto Mitterdorfer aus Amstetten mit noch zwei anderen Passagieren mit dem Postflugzeuge von Wien nach München. Die Abfahrt erfolgte von Wien um 12.20 Uhr mittags um 1 Uhr 15 Minuten wurde der Aeroplan bei herrlichem Wetter in Amstetten gelichtet und pünktlich um 3 Uhr 15 Minuten erfolgte die Landung in München. Leider konnte der Aeroplan wegen ziemlich heftigen Böen über Amstetten nicht niedriger gehen und mußte es in einer Höhe von 900 Metern überfliegen, sonst hätten die wackeren Luftschiffer die zahlreichen Zuschauer mit ihren Tüchern und Fahnen und letztere auch die Luftpassagiere wahrnehmen können und sich begrüßen können. Von den zahlreichen abgeworfenen Luftgrußzetteln wurden bisher nur einige aufgefunden. Der Aeroplan wurde von einem ehemaligen deutschen Kampflieger Herrn Webe mit bewunderungswürdiger Ruhe und Sicherheit gesteuert. Mit Ausnahme einiger kleineren Anwandlungen von Brechreiz, von denen merkwürdiger Weise die weiblichen Passagiere gänzlich verschont blieben, während der Brechreiz bei einem der männlichen Passagiere über Mötting Luft machte, verlief die Fahrt ohne jeden Zwischenfall, wenn sich auch hie und da bei raschem Niedergleiten des Fahrzeuges ein gewisses unsicheres Gefühl geltend machte. Der Ausblick vom Aeroplan war geradezu herrlich und konnten die Reisenden jeden ihnen bekannten Ort trotz der Höhe ganz deutlich erkennen. Den mutigen Fliegern, namentlich aber der beherzten Frau Rosa Hofmann alle Anerkennung und ein kräftiges Heil!

Großer Diebstahl. Wir haben seinerzeit über den beim Amstetterarzt Herrn Dr. Wilhelm Schramm in Amstetten verübten großen Einbruchsdiebstahl berichtet. Wie wir nun erfahren, war Herr Dr. Wilh. Schramm bei der österr. Bundes-Länder-V.-G.-Versicherungsanstalt, früher nied.-öst. Landes-Versicherungsanstalt, gegen Einbruch versichert und wurde diese Angelegenheit von dem genannten Institute in äußerst entgegenkommender und glatter Weise erledigt. Ein ganz besonderes Verdienst gebührt dem Herrn Bezirksinspektor Johann Kaiser in Amstetten für die überraschend schnelle Durchführung dieses Falles.

Eduard Kraus. Zum 1. Jahrestag seines Todes (12. Juli). O Tod, das hast du schlecht gemacht, — So stolze Kraft für nichts geacht, — Viel Kräuter stehen hundertweis! — Was raufest du dies Edelreis. — Draußen auf stillem Gottesacker, beschattet von breiten, hohen Baumkronen, umgeben von Gräbern und Gräften, auf denen stolze Marmorsteine und Kreuze mit goldenen Lettern und prunkvollen Engelsgestalten ragen, versteckt sich ein Grabhügel. Nicht Stein noch Kreuz zielt ihn, einzig eine schlichte Tafel weiß dem Friedhofswandler den Namen dessen, der da unten in kühler Heimaterde der Ewigkeit entgegen schlummert. Aber nicht schmutzlos und vergessen liegt die Stätte: immer wieder erneuerte Kränzlein, aus Tannengrün und Feldblumen gewunden, süßduftende Heidekrautsträußlein lassen eher als Stein und Eisen erkennen, daß das Gedenden an diesen Unvergeßlichen da unten wach ist und gar oft Menschen an diesem letzten Ruheplätzchen stehen, um ihm nahe zu sein und sich in ein wehmütig-schönes Erinnern versenken an die Zeit, da er noch war — körperlich-lebendig. Denn sein Geist lebt weiter, lebt in all jenen weiter, die diesen Menschen einmal kannten. Und da stehe ich und sente den Blick tief hinein in das Grünen und Blühen, das diesen Erdhügel überflutet und auf einmal ist es mir, als hörte das Ohr es heraufklingen zwischen den Nadeln, Blättern und Blüten, herpor aus den braunen Erdschollen, ein unendlich zartes Zittern von Saitentönen entschwebt der Tiefe. Und Töne reihen sich aneinander zu einer Lieben, alten deutschen Volkeweise von Wandern in Sommerlust, süß-reiner Minne, von Wald und Berg und Feld und Bach — von Volk und Heimat! Und der Klang schwillt an und wird brausender Akkord, der erschauern macht vor Fülle und Kraft, wächst an zu allesüberbietendem Sturmestausen als ein Sang von wehr- und ehrhafter Stärke vergangener Tage. Und mächtig wirds wieder stiller und stiller und das Ohr gibt den Bann dem Auge weiter, vor dem sich jetzt, all dem Farbenbunt entwachsen, ein lieblich Bildchen entrollt. Da steht auf einer von hellstem Sonnegold überfluteten, blumenbesäten Bergwiese ein schlankes, silberstammiges Bircklein, mit strahlendem Frühlingsgrün bräutlich geschmückt und daneben, das Bircklein wachsam schützend, strebt in feierlichem Dunkel eitte Tanne geradehinauf in den leuchtenden Blauhimmel. Da türmt und ballt sich, aufwärtsdrängend, gewaltig und wichtig in schneieiger Lichtheit eine Wolke, heraufgewachsen aus duftartigen Fernen. Die Farben des Bildchens gewinnen Leben, fließen durcheinander, ein liebliches Sonnenbildchen entsteht um das andere, so wie sie der Maler, der jetzt keinen Pinsel mehr führt, geschaffen. Jetzt liegt die helle Sonnenwiese da, nicht ihr Bild, sondern selbst; eine wandernde Schar frischer, sonnengebräunter Büben und rosigter Mägdelein, barfuß, blondhäuptig, Blauaugen blicken voll Jugendfreude, Erwartung und Mut zieht singend den Hügel

Zur Badesaison:

Geschmackvolle Badekostüme
Mäntel, Hüben, Badeschuhe
in allen Größen

Für Touristil:

Sämtliche Sportartikel
Gletscherseile, Eispickel
Steigeisen, Kletterschuhe
Aluminiumgegenstände
Original Tiroler Kamelhaar-
Försterkrägen und Wetter-
mäntel, la. echte Lederhosen

empfehlen

Ferdinand Edelmann

Amstetten, Hauptplatz 8

Telephon 2/87

Telephon 2/87

herauf; mitten drinnen der, der ihr Führer ist: ein schlanker sehniger Bursh; bald umfaßt sein gütiges Auge die fröhliche Jugend um ihn, bald schweifte der kühne Blick wie der eines suchenden Falken in die dunkelblauen Fernen hinaus. — Oben bei der Birke machen sie Halt. Gleich Walthern von der Vogelweide sitzt der Jüngling auf einem Stein und greift in die Saiten seiner Laute, die stets mit ihm ist. Und siehe: die bunte Schar reicht sich die Hände zum Reigen. Wie leuchtet des Spielmanns Auge da auf, wie sie da im grünen Gras tanzen und springen und ihre hellen Kinderstimmen jauchzend wetteifern mit der jubelnden Lerche, die zu ihren Häupten steil ansteigt, gerade in die Sonne hinein. Und als das liebliche Gesicht vergangen, sehe ich den Jüngling an meiner Seite selbst schreiten, im schlichten Wanderkleid wir beide. Der Bauer, stark und froh, wie er in deutscher Art das Erbteil seiner Väter, Grund und Boden betreut, auf daß es gottgesegnete Frucht bringe, der Schmied im Dorf, wie er den Hammer mit sehnigem, rufschwarzem Arm meißelnd, das glühende Eisen nach seinem Willen zwingt, daß es zur Flugchar werde, er wird auch wieder ein Schwert schmieden können, soll wieder ein Siegfried werden, die Zeit wäre bereit, das alte, verwitterte, graue, bemauerte Gemäuer, dort aus dem Hochwald heut noch sich stolz erhebend, weil es — einst neu und gut — Zeuge einer besseren Zeit, da deutsch' Edelvolk in Ehr' und Wehr' stand; und alles Große und Kleine, lebend oder leblos, was das Auge gewahrt: wer an der Seite solches Gefährten gewandert, dem scheint dies alles neu und reich und wenn er es hundertmal vorher gesehen hätte! Du aber wanderst jetzt einen weiten Weg in ewige Fernen, deren duftige Bläue schon Dein ungebrochenes Auge zu erreichen schien. Und so sind mählich die dem erinnernden Gedanken unterworfenen Sinne wieder in die Wirklichkeit zurückgeführt und erfassen wieder die Gegenwart: von den bunten, duftenden Sträußlein und Tannreiskränzen hebt sich der Blick und fällt auf die prächtigen Steine und Kreuze, von Efeu umrankt, und jenseits der Kirchhofmauer ragt ein goldglänzendes Kirchturmkreuz in den klarblauen Sommerhimmel. Ein Summen und Schwirren zittert über die vielen Erdhügel, nur manchmal trägt ein Windhauch abgerissene Töne vom Lärm des geschäftigen Alltags herüber in die stille Abgeschiedenheit des Seelengartens. G. A. P.

— **Militärkonzert.** Am 8. d. M. abends fand im Gartengarten des Cafe Zentral in Amstetten nach langer Zeit wieder ein Militärkonzert statt. Die Musik besorgte eine Abteilung der Kapelle des ehemaligen 14. Infanterieregimentes in Linz unter der persönlichen Leitung ihres Kapellmeisters Damberger. Die zahlreich erschienenen Besucher waren von den vorzüglichen Leistungen der Regimentskapelle hoch befriedigt und mag in gar manchem Zuhörer eine wehmütige Sehnsucht nach den einst so glücklichen Vorkriegsjahren bei den vorzüglich vorgetragenen Musikstücken rege geworden sein. Jedenfalls wird das Publikum Herrn Kapellmeister Gustav Fuchs für den gebotenen Genuß herzlich danken wissen.

— **Todesfälle.** Margarete Siegel, Magazinsmeisters-Witwe, 83 Jahre, Herzlähmung. — Josefa Barboloni, Maschinführersgattin, 29 Jahre, Lungentuberkulose. — Josef Liedl, Wegmacher, 77 Jahre, Erschöpfung. — Karl Röstlthaler, Wirtschaftsbesizersohn, Greimspardorf, 27 Jahre, Blutsturz.

— **Kino.** Sonntag den 13. Juli 1924: „Frauen auf schiefer Bahn“ („Der Staatsanwalt“). Tendenzschauspiel in 7 Akten. Dieses Drama zeigt in grandiosem Aufbau die Seelenkämpfe eines Mannes, der die über alles geliebte Frau verurteilen muß. Montag den 14. und Dienstag den 15. Juli geschlossen. Mittwoch den 16. und Donnerstag den 17. Juli: „Die Welt des Beifalls“. Sittendrama in 6 Akten. Ein Blick hinter die Kulissen der Theaterwelt. Freitag den 18. und Samstag den 19. Juli: „Vindicta, die Tochter des Rastelbinders“, 1. Teil. In diesem Film wird der famose Charakterkomiker Biscot im neuen zweiteiligen Gaumontfilm auftreten. Eine spannende Handlung, imposante Bilder, geschickt gebrachte Sensationen und bestechende Naturschönheiten. Besonders zu erwähnen wäre das Erdbeben in Port au Prince und die Explosion eines Segelschiffes. Ein Film, reich an Sensationen, Sentiments und Komik, für die der Name Biscot bürgt. Sonntag den 20., Montag den 21. und Dienstag den 22. Juli: „Vindicta, die Tochter des Rastelbinders“, 2. Teil Fortsetzung u. Schluß des großen Dramas.

— **Mauer-Dehling.** (Hoch klingt das Lied vom braven Mann.) Am Donnerstag den 3. d. M. mittags spielten die im Kirchweierhause wohnhaften Tagelöhnerkinder Rosa, Ernst und Fritz Ladner mit dem 7-jährigen Sohne Johann der Pflegerheleute Johann und Leopoldine Huber vor dem Hause. Im Verlaufe des Spieles redeten die Ladnerkinder dem kleinen Huber zu, er möge mit ihnen zu der ungefähr in einer Entfernung von 10 Meter vorbeifließenden Urfl hinabgehen. Da sich Huber weigerte, dorthin zu gehen — seine Eltern hatten ihm den Aufenthalt bei der Urfl strengstens verboten — drohten sie, ihn, wie schon zu wiederholten Malen, zu schlagen. Aus Furcht vor neuerlichen Schlägen ging Huber mit ihnen zum Urflusse. Dort angelangt, bemühten ihn die Ladnerkinder, für sie eine in die Urfl hineinragende Rute abzubringen. Der Kleine kam aus Angst ihrem Wunsche nach. Als er nun die Rute abbrechen wollte, stieß ihn eines der Ladnerkinder in den durch Regengüsse stark angeschwollenen Urfluß hinein. Die Kinder liefen dann rasch in die Wohnung und versteckten sich unter einem Bette. Auf die Hilferufe einiger älterer Leute eilte der im gleichen Hause wohnhafte

Schuhmachermeister Johann Kornbichler mit seinem Lehrlingen Josef Eßelberger herbei. Ohne lange zu überlegen sprang Kornbichler, so wie er war in den stark angeschwollenen Urfluß, um den Kleinen zu retten. Kornbichler, der infolge der reißenden Strömung selbst in größter Lebensgefahr schwebte, gelang es nach hartem Kampfe mit den hochgehenden Fluten mit Hilfe des Lehrlingen Eßelberger, der ihm eine Stange entgegenreichte, den kleinen Huber, der bereits ganz erschöpft war, ans Land zu bringen und ihn so vor dem sicheren Ertrinkungstode zu retten. Wäre Kornbichler nicht so rasch zur Stelle gewesen, der kleine Huber wäre rettungslos dem Ertrinkungstode verfallen. Die todesmutige Tat des unerschrockenen Retters verdient vollste Bewunderung und Anerkennung. Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

— **Markt Wschbach.** (Unglücksstat.) Am 3. Juli mittags versekte der 19-jährige, in Bödwein bei Wschbach bedienstete Knecht Fritz Wallenböck der Tochter seiner Dienstgeberin Maria Zierwogl, mit welcher er im Habergwalde eben mit dem Schneiden von Seegrass beschäftigt war, plötzlich einige Hiebe mit der Sichel, welche die linke Halsschlagader bloßlegte, zum Glücke ohne sie zu durchtrennen. Der Täter, welcher der Sohn des Anstaltstotengräbers von Mauer-Dehling ist, entstammt einer durchaus braven Familie. Er hatte mit dem Mädchen noch einen Augenblick vorher über vollständig gleichgültige Dinge gesprochen und es liegt seiner Schredenstat weder Haß noch Liebe zugrunde, so daß es sich wohl um die Schredenstat eines Wahnsinnigen handeln dürfte. Gemeindefeldarzt Dr. Waldshofer setzte der Schwerverletzten einige 20 Nadeln, Gefahr für ihr Leben besteht, wenn Wundinfektion vermieden werden kann, nicht mehr.

— (Diebstahl.) Die Frau des Baumeisters Stohl kaufte am 7. d. M. 6 Meter Bettzeug und begab sich damit zu der ihr bekannten Gastwirtin Frau Vintl, um sich auf deren im Gastzimmer stehenden Nähmaschine die Bettwäsche anzufertigen. Während jedoch die beiden Frauen das Zimmer für einige Minuten verließen, verschwand das Paket. Der Dieb soll sogar beobachtet worden sein, als er vor der Haustüre sein Fahrrad bestieg, wobei ihm das Paket entfiel, das er wieder aufhob, um eilends das Weite zu suchen.

— (Einbruch.) Am 8. d. M. hat im Hause des Herrn Zinder in der Hintergasse zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags ein frecher Einbrecher gearbeitet. Derselbe dürfte sich durch das Scheunentor eingeschlichen haben, stahl unter Umständen, die eine gute Ortskenntnis verraten, einen Betrag von rund 4 Millionen und stieg durch ein Zimmerfenster wieder ins Freie. Ein Damenkleid und eine Uhr, die er bereits an sich genommen hatte, ließ er, vielleicht in Besorgnis einer bevorstehenden Hausdurchsuchung, auf der Treppe wieder liegen.

— **Seitenstetten.** (Maturafeier.) Die Abiturienten des Benediktiner-Gymnasiums vom Jahre 1894 begingen am 1. und 2. d. M. in dem freundlichen Mosenorte die Feier der 30-jährigen Wiederkehr ihrer Reifeprüfung. Von den 36 Schülern, die damals die Anstalt verließen, hatten sich 19 eingefunden, 5 waren am Erscheinen verhindert, 12 sind bereits aus dem Leben geschieden. Von 7 ehemaligen Professoren beteiligten sich 4 an der Feier, 3 sind gestorben. Am Festabend konnte der Einbrecher Dr. Paz außer den Professoren und Kollegen zahlreiche Gäste, insbesondere den Abt des Stiftes Dr. Theodor Springer begrüßen. Am nächsten Morgen versammelten sich die Jubilare im alten Klassenzimmer der Oktava, wo die einstmaligen Sitzplätze der verstorbenen Kollegen mit Blumensträußchen geziert waren, und begaben sich von dort unter Vorantragung der Studentenfahne mit ihren Professoren und von der ganzen Studentenschaft der Anstalt gefolgt, in festlichem Zuge in die Studentenkapelle, wo der Kollege Konsistorialrat Doktor Wagner aus St. Pölten die Dank- und Gedächtnismesse zelebrierte und eine herzliche Ansprache an die studierende Jugend richtete. Sodann stiegen die Teilnehmer zur Stiftsgruft nieder und ehrten dort ihre verewigten Lehrer durch Niederlegung eines Blumenwindes mit Widmungsschleife. Der Gedenkakt fand in einem Lichtbildervortrag im ehemaligen Zeichensaal des Gymnasiums seine Fortsetzung, bei dem, von einem kurzen Lebensabriß begleitet, die Schatten aller Verstorbenen auf der Leinwand vorüberzogen. Unter Führung des Kollegen Professors Dr. v. Haberer, derzeitigen Rektors der Jnsbrucker Universität, machten die Jubilare dem Abte ihre Aufwartung und überreichten ihm eine namhafte Gabe für dürftige Studierende der Anstalt. Die Mittagsstunde vereinigten Professoren und Kollegen im Gasthause Wunsch bei dem Dr. v. Haberer den Trinkspruch hielt, den der ehemalige Ordinarius der Klasse Professor Ambros Sturm herzlich erwiderte. Um ¼ 4 Uhr bestieg die frohe Gemeinde, um geben von der Jungmannschaft, unter Absingung des Liedes „O alte Burshenherlichkeit“ die bereitstehenden reißig- und blumengezierten Leiterwagen zu einer Spritzfahrt nach Bubendorf und dort fand nach eingenommener Zause das Fest sein fröhliches Ende. Die in engster Verbindung mit der Gymnasialjugend abgehaltene Feier hinterläßt Teilnehmern und Ortsbewohnern die freundlichste Erinnerung.

Aus Haag und Umgebung.

— **Haag, N.-De.** (50-jähriges Gründungsfest des Kameradschafts- und Unterstützungsvereines ehemaliger Krie-

ger in Haag.) Am Sonntag den 6. Juli d. J. beging obiger Verein sein 50-jähriges Gründungsfest. Schon um 5 Uhr früh weckten Böllerschüsse die Bewohner unseres Marktes und unsere wackere Feuerwehrkapelle veränderte durch seinen Umzug mit fröhlichem Spiele den Anbruch des Festes. Der Markt war bereits reich mit Kränzen und Fahnen geschmückt, als die Frühzüge die zahlreichen Brudervereine brachten. Der Ortsartillerist ließ den Donnerer wacker trachen und der Kriegerverein Haag empfing die angekommenen Gäste an der Haltestelle und geleitete sie auf den Marktplatz, wo sie vom Hauptmanne Herrn Fuchs begrüßt wurden. Viele Zuschauer aus Nah und Fern waren ebenfalls eingetroffen. Um ½ 10 Uhr wurde die Festtribüne auf dem Marktplatz von den vielen reizenden Ehrendamen, von den Vertretern der beiden Gemeinden, vom Bezirksobmann Herrn Höller aus Amstetten usw. besetzt. Sodann las Herr Konsistorialrat Franz Reiningger die Feldmesse, während dieser spielte die Haager Musikkapelle das Meßlied von Michael Haydn. Nach derselben hielt der Bezirksobmann der Kriegervereine Herr Höller aus Amstetten die herzliche Festrede, worin er die Zwecke der Kriegervereine in jetziger Zeit erläuterte und den jubelnden Verein beglückwünschte, der den Ruhm hat, noch 2 Mitglieder zu besitzen, die vor 50 Jahren unter den Gründern waren; es sind dies Herr Johann Ruzläfer und Ignaz Riedler. Der Bezirksobmann hestete beiden Jubilaren Erinnerungsmedaillen an die Brust. Sodann begrüßte Bürgermeister Herr Ströbiger alle Festgäste und beglückwünschte ebenfalls den Haager Kriegerverein. Fräulein Rosa Leitner trug wirkungsvoll ein schönes, auf die Feier bezughabendes Gedicht, verfaßt von Herrn Ignaz Hartmann, vor. Herr Hauptmann Fuchs sprach allen, die zur Verherrlichung der Feier beigetragen hatten, den wärmsten Dank aus. Nachmittags 3 Uhr bewegte sich der imposante Festzug durch den Markt, gebildet aus den Brudervereinen des Bezirkes mit fünf Musikkapellen und zehn Fahnen, daran schlossen sich ebenfalls mit Fahnen die Liedertafel Haag, der Turnverein Haag und die Feuerwehr Haag. Am Festplatz, im Garten der Frau Hoisbauer, spielten die Musikkapellen von Strengberg und Haag ihre schönen Weisen zum Vergnügen der Gäste.

Aus Ybbs und Umgebung.

— **Theater.** Samstag den 5. ds. fand in der hiesigen Turnhalle durch die Theaterriege des Männergesangsvereines Amstetten eine ausgezeichnete Aufführung des Schwantes „Familie Hannemann oder Tante Tutta aus Kalfutta“ von Max Reimann und Otto Schwarz statt. Halle, sowie Bühne wirkten in ihrer Ausstattung und Beleuchtung ungemein. Das Stück selbst beinhaltet eine Reihe urdrolliger Zufälle und Verwechslungen, welche vom Anfang bis zum Ende deselben die Lachmuskeln der Zuhörer nicht zur Ruhe gelangen ließen. Herr Direktor Unterberger als Rechtsanwalt Hannemann, Herr Schüller als Schauspieler Brüdner und Herr Krainz als Diener bei Hannemann waren vorzüglich in ihren Rollen. Frau Prinz als Tante Tutta bot eine Glanzleistung in Spiel und Aussprache, desgleichen Herr Hofmann als Sanitätsrat Mummelmann. Herr Handels als Bolkerkopf stellte in Maske und Spiel den richtigen Verbrechertyp auf die Bühne. Reizend war Fel. Bayr als Hilde, einem Mündel von Tante Tutta. Die Damen Seidl, Hürner und Herr Janowek trugen ebenfalls ihr Bestes zum Gelingen des schönen Abends bei. Gespielt wurde ungemein flott und was die Hauptrolle war, unabhängig vom Souffleur. Die Zuhörer belohnten die Darbietungen durch dröhnenden Beifall und Hervorrufen der Darsteller. Die Theaterriege des Männergesangsvereines Amstetten hat mit dieser Aufführung den guten Ruf, der ihr vorangeht, voll auf gerechtfertigt und wäre es nur lebhaft zu begrüßen, wenn dieselbe in absehbarer Zeit wieder auf der Bühne des Turnvereines erscheinen würde.

Auto-Fuhrwerk

Beehre mich der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst anzuzeigen, daß ich ab 10. Juli d. J.

Auto-Personen-Fuhrwerk

nach allen Richtungen bei niedrigsten Tarifen übernehme.

Um recht rege Inanspruchnahme ersuchend, zeichne

Hochachtungsvoll

Johann Holzer

Ybbsitzerstr. 10

Fernsprecher Nr. 48.

Maximaltarif

für die Rauchfangkehrerarbeiten in Niederösterreich.

- 1. Kehren eines schließbaren Rauchfanges, ebenerdig K 2.900
Für jede weitere benützte Gleichenhöhe mehr um K 1.100
Dachgeschosse gelten als Gleichenhöhe. Unter dem Dachgeschos ist der Durchlauf des Rauchfanges von der Sohle des Daches bis zur normalen Ausmündung ohne Rücksicht auf etwa eingebaute Mansarden zu verstehen. Als normal gilt die Ausmündung bis 1 Meter über dem Dachfirst des eigenen Hauses.
- 2. Kehren eines schließbaren Rauchfanges in gewerblichen Betrieben, wie Bäckereien, Hotels, Gastwirtschaften, Pensionen, Badeanstalten etc. und in landwirtschaftlichen Betrieben in den nachstehend bezeichneten Fällen K 4.500
Für jede weitere benützte Gleichenhöhe mehr um K 1.800
In landwirtschaftlichen Betrieben haben diese Ansätze dann Anwendung zu finden, wenn durch Anschluß von mehreren benützten Feuerstätten oder infolge der Größe des Wirtschaftsbetriebes, insbesondere des Viehstandes, eine stärkere Inanspruchnahme des Rauchfanges stattfindet. Im Zweifel entscheidet der Bürgermeister nach Anhörung eines Sachverständigen, im Rekursfalle die Gewerbebehörde nach Anhörung der zuständigen Rauchfangkehrergesellschaft.
- 3. Kehren eines Zylinderrauchfanges, ebenerdig K 2.000
Für jede weitere benützte Gleichenhöhe mehr um K 1.000
Dachgeschosse gelten als Gleichenhöhe.
- 4. Kehren eines Zylinderrauchfanges in gewerblichen Betrieben, wie Bäckereien, Hotels, Gastwirtschaften, Pensionen, Badeanstalten etc. und in landwirtschaftlichen Betrieben in den unter Punkt 2 bezeichneten Fällen K 3.200
Für jede weitere benützte Gleichenhöhe mehr um K 1.600
- 5. Kehren eines Dampfrauchfanges pro Meter, bei vierteljährlicherkehrung K 4.500
bei halbjährlicherkehrung K 7.000
bei jährlicherkehrung K 10.000
Kehren von Rauchkanälen, die vom Kessel zum Dampfrauchfang führen, pro Meter, bei vierteljährlicherkehrung K 4.500
bei halbjährlicherkehrung K 7.000
bei jährlicherkehrung K 10.000
- 6. Kehren eines Rauchfanges in Villen, welche nur im Sommer benützt werden, pro Saison, ebenerdig K 25.000
Für jede weitere Gleichenhöhe mehr um K 10.000
- 7. Abziehen eines Rauchfanges, für die erste Gleichenhöhe K 20.000
für jede weitere Gleichenhöhe mehr um K 10.000
- 8. Ausbrennen eines Rauchfanges, ohne Beistellung des Materiales K 25.000
Bei länger als einer Stunde Brennauer pro Stunde mehr um K 12.000
- 9. Watschhofieren eines Rauchfanges, ohne Beistellung des Materiales, ebenerdig K 18.000
Für jede weitere Gleichenhöhe mehr um K 9.000
- 10. Kehren eines Herdes mit einer Bratröhre K 3.600
Für jede weitere Bratröhre mehr um K 1.800
Kehren eines Herdes in Hotels, Gastwirtschaften u. Pensionen, sowie eines großen Herdes in Anstalten, Schlößern und Klöstern K 11.500
- 11. Kehren einer Winterheizung in Bauernhäusern K 10.000
- 12. Kehren eines eisernen Ofens K 2.700
- 13. Kehren eines Tonofens K 18.000
- 14. Kehren eines Rohres oder Schlauches, per Meter K 900
Kehren eines Rohres oder Schlauches, per Meter, schließbar K 1.800
- 15. Kehren eines Badesofens K 7.000
- 16. Kehren eines Dampfbadesofens K 25.000
- 17. Kehren einer Glashaushetzungsanlage, pro Meter K 1.800
- 18. Kehren einer Waschkesselanlage K 2.700
Kehren einer Kesselanlage in gewerblichen Betrieben K 7.200
- 19. Kehren einer Selchammer K 7.200
Kehren einer Selchammer in gewerblichen Betrieben K 13.500
- 20. Kehren eines Kessels und der Schlauche einer Zentralheizungsanlage in Einfamilienhäusern K 16.000
in größeren Betrieben und Objekten K 25.000
- 21. Kehren einer Kalorifere bis K 75.000
- 22. Kehren eines eingemauerten Dampfkessels bis K 1.500.000

- 23. Kehren einer Brau- oder Sudpfanne K 45.000
 - 24. Kehren einer Malzdörre oder Trockenanlage, pro Meter K 3.600
 - 25. Kommissionstage im Standorte K 25.000
 - 26. Feuerbeschau, pro Tag K 72.000
- Vorstehender Tarif gilt für Städte und für Orte von mindestens 300 Hausnummer; für Arbeiten in kleineren Städten und Orten bis zu 300 Hausnummern ist bei den Tarifposten 1—4 ein Zuschlag bis zu 50% gestattet. Für Arbeiten in isoliert stehenden Objekten, d. s. solche, welche von der Peripherie der nächsten geschlossenen Ortschaft mehr als eine halbe Gehstunde entfernt liegen, kann eine Ganggebühr bis zu 4.000 Kronen pro halbe Gehstunde gefordert werden.

Für Arbeiten in Gebirgsgegenden ist in geschlossenen Ortschaften unter 40 Hausnummern bei den Tarifposten 1—4 ein Zuschlag bis zu 200%, für isoliert stehende Häuser jedoch ein Zuschlag bis zu 400% gestattet.

Welche Gegend als Gebirgsgegend anzusehen ist, wird von der politischen Behörde 1. Instanz festgestellt. Im Hochgebirge ist für diekehrung in einzelstehenden Objekten, wie Jagdhäuser, Jagdschlösser, bewirtschaftete Schutzhäuser eine Ganggebühr von 15.000 K pro Gehstunde zu entrichten.

Für bestellte Separatgänge, für die an Sonn- und Feiertagen zu leistenden Arbeiten, sowie für Arbeiten vor 6 Uhr früh ist das Doppelte der tarifmäßigen Ansätze zu entrichten.

Den unter den Punkten 1—4 dieses Tarifes festgesetzten Maximalpreisen liegt die Annahme einer monatlichenkehrung der Rauchfänge zugrunde, weshalb die Rauchfangkehrermeister berechtigt sind, in jenen Gemeinden, in welchen weniger als 12kehrungen im Jahre vorgeschrieben sind, und daher weniger als 12-mal im Jahre gefehrt werden kann, einen entsprechenden Zuschlag zu den tarifmäßigen Ansätzen, Punkte 1—4, zu berechnen unter der Voraussetzung, daß sie die monatlichekehrung der Rauchfänge tatsächlich durchzuführen versuchen.

Eine nicht geleistetekehrung kann auch dann nicht angerechnet werden, wenn der Partei der Termin, an welchem diekehrung versucht wird, nicht bekannt sein konnte.

Dieser Tarif tritt am 1. Juli 1924 in Kraft.

Bermischtes.

Paul Bujon †.

Samstag den 5. d. M. erlag der Dichter und Feuilletonist Paul Bujon einem Herzleiden. Am 9. Juli 1873 wurde er in Innsbruck als Sohn eines Universitätsprofessors geboren. Seine Familie war ursprünglich französischer Herkunft. Sie hatte sich später in Westfalen angesiedelt. Sein Vater, im Denken und Fühlen ferndeutscher, wirkte als Universitätsprofessor in Innsbruck. Die tirolische Heimat verlieh dem Schaffen Paul Bujons jene Schlichtheit und Geradheit des Ausdruckes, jene Unmittelbarkeit des künstlerischen Schauens, die uns nicht dichterische Art so ungemein anziehend und erwärmend machten. Er wurde zunächst Kavallerieoffizier, wandte sich aber bald dem Schrifttum zu. Er war auch Mitarbeiter verschiedener völkischer Zeitungen und Zeitschriften. Sein erster großer Roman war „F. A. G.“, aus seiner über den Zusammenbruch des deutschen Volkes erschütterten Seele geschrieben. Sein „Melchior Dronte“ stellt ihn in die erste Reihe zeitgenössischer Dichter, sein letztes Werk „Die Feuerbuche“ zeigt ihn tief-schürfend in uralten mythischen Geschehnissen seines Heimatlandes Tirol.

Um den Verstorbenen trauern die Vielen, denen sein urdeutsches Schaffen nahe stand.

Die Kosten des Weltkrieges für Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 4. Juli. Der Finanzminister stellte in einer Rede im Abgeordnetenhaus fest, daß der Weltkrieg die ehemalige österreichisch-ungarische Monarchie die Summe von 69 Milliarden Goldkronen gekostet hat.

Neues von der Wiener Herbstmesse 1924.

Die Wiener Herbstmesse, die vom 7. bis 14. September 1924 abgehalten wird, verspricht alle Vorangegangenen an Bedeutung zu übertreffen. Die Anmeldungen setzten sofort nach der Frühjahrsmesse lebhaft ein und gestalteten sich in der letzten Zeit geradezu stürmisch, sodas die drei Messeschäuffer, Messpalast, Hofburg, Rotunde samt anschließendem freiem Gelände wieder wie bei der letzten Wiener Frühjahrsmesse, bis auf das letzte Plätzchen besetzt sein werden. Besonders stark ist diesmal die Anteilnahme der Textil- und Maschinenbranche, von welcher letzterer einzelne Firmen neue große Pavillons im Gelände auführen lassen. Aber auch in allen anderen Branchen, so in den Wiener Luxusindustrien, in der gesamten Bekleidungsbranche, in der Papier- und Bürobranche usw. zeigt sich großes Interesse und das sichtliche Bestreben, durch das bewährte Propagandamittel der Messe, die Folgen der Stagnation zu überwinden.

Sehr bedeutend ist auch diesmal die Teilnahme des Auslandes. Vierzehn fremde Staaten entsenden Aussteller zur Wiener Messe, darunter heuer zum ersten Male Griechenland. Am stärksten sind wieder die Reichsdeutschen als Aussteller vertreten, nahezu in allen Gruppen, besonders in jener der Maschinen und Metallwaren. Weiters die Tschechoslowakei, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Frankreich, England, Italien, Schweiz, Belgien, Holland, Rußland und Amerika.

Von Spezialveranstaltungen der Wiener Herbstmesse 1924 seien erwähnt: Die Nahrungs- und Genußmittel-ausstellung, die schon bei der vorigen Messe großen Erfolg hatte, die Baumesse, die Radiomesse, die diesmal einen bedeutend größeren Raum einnehmen wird, wie bei der ersten gleichnamigen Veranstaltung im Frühjahr, die landwirtschaftliche Musterchau und Weinkost, zu der auch eine Kleintier- und forstwirtschaftliche Ausstellung dazukommt, eine Gartenbauausstellung und last not least, die Kohlenmesse.

Die Anmeldungen von Besuchern aus allen Teilen der Welt sind bereits jetzt sehr zahlreich; so haben sich schon im Juni u. a. italienische Reisegesellschaften angefündigt; es steht also mit Sicherheit zu erwarten, daß der Herbstmesse 1924 ein voller Erfolg beschieden sein wird.

Auswärtige Besucher der Wiener Messe seien noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß sich unmittelbar an die Wiener Herbstmesse das große Theater- und Musikfest der Stadt Wien anschließen wird, das höchst bedeutende künstlerische Aufführungen, Konzerte usw. zu bringen verspricht.

Breisausschreibung für Liedvertonung. Laut Beschluß der Bundeshauptleitung des Oesterr. Musik- und Sangesbundes wird ein Wettbewerb für Liedvertonung unter nachstehenden Bedingungen ausgeschrieben: Zur Bewerbung sind Liedvertonungen auf Grundlage deutscher Textdichtungen zugelassen, welche noch nicht in Druck erschienen und noch nicht öffentlich aufgeführt worden sind. Es muß eine gut leserliche Partitur, die mit einem Kennwort bezeichnet ist, an den Oesterr. Musik- und Sangesbund in Wien, 1., Bösendorferstraße 12 (Musikvereinsgebäude), übermitteln und in einem beiliegenden verschlossenen Briefumschlag, der mit dem gleichen Kennwort unterschrieben ist, der Name und die Wohnungsanschrift des Lieddichters angegeben werden. In diesem Briefumschlag soll auch der Betrag in Marken oder in Barem für das Rückporto beige-schlossen werden, um die nicht durch Preise ausgezeichneten Werke sofort an den Aufgeber zurückleiten zu können. Für diesen Wettbewerb werden 3 Millionen österreichische Kronen gewidmet und zwar: für sechs Ehrenpreise die Beträge von K 1.000.000, 500.000, 300.000, 200.000, 150.000 und 100.000, ferner für 15 Anerkennungspreise je K 50.000. Die sechs Ehrenpreise sind unbedingt an die sechs besten Liedvertonungen zu verleihen. Die Anerkennungspreise werden nur nach Maßgabe noch überdies vorhandener würdiger Werke zuerkannt. Der Bund übernimmt die Verpflichtung, eine würdige Aufführung der mit Ehrenpreisen gekrönten Werken zu veranlassen, sowie ihre Drucklegung im Einverständnis mit dem Komponisten zu fördern. Der Einbringungstermin ist bis zum 1. November 1924 festgelegt. Zum Ehrenamt als Preisrichter haben sich die Professoren der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in Wien, Dr. Max Graf und Hans Enders, ferner Kapellmeister Julius Lehnert, sämtlich als Bundesräte, bereitgefunden.

Imkerede.

Am Sonntag den 6. Juli l. J. fand in Amstetten die Vertreterversammlung der Bienenzuchtvereine des Ybbsgauer Gaues statt. Der Obmann des Ybbsgauer Verbandes Herr Michel Kern, eröffnete die Versammlung und begrüßte insbesondere den Präsidenten der selbständigen Vereine, Herrn Theodor Weipl, in einer ihm gebührenden Form. Ist doch Herr Weipl als hervorragender Meister auf dem Gebiete der Bienenzucht weit über die Länder deutscher Zunge hinaus bekannt und geachtet.

Bei der Abwicklung der Tagesordnung wurde der Jahresbeitrag für jeden Verein mit einem Schilling festgesetzt und Curatsfeld als Versammlungsort für 1925 bestimmt. Hierauf hielt Herr Weipl an Stelle des erkrankten Bienenzuchtinspektors einen sehr lehrreichen Vortrag, welcher hauptsächlich die Bienentränkheiten behandelte. Stürmischer Beifall folgte auf den formvollendeten Vortrag, welcher den hohen Wissensreichtum Herrn Weipls kennzeichnete.

An den darauffolgenden Besprechungen beteiligten sich Herr Pfarrer Matschl, Obmann des selbständigen Vereines Viehdorf, sowie die meisten Vertreter der dem Ybbsgau angeschlossenen Vereine.

Der Obmann mußte die Verhandlungen wegen vorgerückter Stunde unterbrechen und schloß die Versammlung mit der Aufforderung an alle Vertreter, das Vereinsleben immer mehr und mehr zu heben.

Von den vielen Mitteilungen des Herrn Weipl ist eine davon für uns bemerkenswert; er machte nämlich während seines 25-jährigen Aufenthaltes in Klosterneuburg die Beobachtung, daß die Linde nie ma l s h o n i g t e. Auch bei uns liefert die Linde keinen Honig, ja sie ist sogar für die Bienenzucht schädlich.

Zum Schlusse rufen wir Herrn Weipl zu: „Meister, komm bald wieder in unsere Reihen!“ Imkerheil!

Bienenwage:

Tag	Zunahme	Abnahme	Tag	Zunahme	Abnahme
Juli	dkg	dkg	Juli	dkg	dkg
4.	25	—	8.	—	25
5.	—	45	9.	—	15
6.	—	15	10.	—	20
7.	—	—			

Schriftl. Anfragen an die Verw. d. Bl. sind stets 1000 K beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Guter Küchenherd samt neuem Kupferhaltener Schiff zu verkaufen. Auskunft: Gasthof Strabinger, Waidhofen an der Ybbs. 929
Mädchen für Alles mit einigen Kochkenntnissen wird sofort aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 935

Für die Glückwünsche zu zu unserer silbernen Hochzeit besten Dank unseren werten Gönnern. 931

Hochachtend
Karl u. Anna Riemayer
Gastwirt, Waidhofen a. d. Ybbs.

! Lederhosen !
 928
 gefertigt und repariert raschest und billigst
 L. Baumgartner, Zell a. d. Y. Nr. 115.

Braunschweiger, prima, per Tg 30.000 Kronen;
 Dürre, per kg 26.000 Kronen; Dürre in Kranzdärmen, per kg 24.000 Kronen;
 Oderberger, per kg 24.000 Kronen; Krakauer, prima, per kg 42.000 Kronen;
 Speckwurst, per kg 30.000 Kronen. Auf Wunsch sofort schriftliche weitere Offerte für alle übrigen Wurstsorten und Selchfleisch. 920 Preise freibleibend.
 Karl Kröttlinger, Wien 16., Neulerchenfelderstr. 75. Telefon 25-9-27.



Fuchs, du hast die Gans gestohlen
 Gib sie wieder her,
 Denn das Tier ist voller Laus,
 Gruselt dich nicht sehr?
 Gib sie her, ich stäub' sie ein
 Erst mit **Russolin**
 Und in einigen Stunden sind
 Alle Laus' dahin.
 Erhältlich in sämtlichen Apotheken und Drogerien. Russolinfabrikation Kufstein.
 Russolin, dem Kalk- oder Leimfarbanstrich beigegeben, vermeidet die Fliegenplage in Küche und Wohnung. Für Küche und Zimmer genügt ein großes Paket.

Franz Steininger
 vorm. Ign. Nagel



Waidhofen a. d. Ybbs
 Niederösterreich

empfiehlt seine gut assortierten

Flaschenweine
 weiß und rot

**Billigstes
 Bestes
 Blut-**

futter für Schweine und Ferkel ist nur das **St. Marzer Blut-**futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von
 Blutfutterfabrik
 Wien-Simmering.

Bahnhofswirt Alois Hofmann in Umstetten sucht einen gefundenen **Kellnerlehrling** 933
 Beibringung des ärztlichen Zeugnisses. — Volle Verköstigung, gesunde Wohnung mit Baddenutzung, Anfangsgehalt pro Monat 100.000 K.

DOROTHEUM
 Hauptanstalt Wien, I. Dorotheerg. 17

Zweigstellen in den Bezirken Wiens, ferner in Linz, Klagenfurt, Baden, Mödling, St. Pölten, Wiener-Neustadt.

Geldeinlagen
 auf Spareinlagebücher u. im Kontokorrentverkehr bei günstigster Verzinsung.

Belehnung
 von Gebrauchs- u. Kunstgegenständen, Pretiosen, Büchern, Briefmarken.

Versteigerung
 von Gegenständen jeder Art. 930

Dank.

Aus tiefstem Herzen sage ich der hochherzigen Bevölkerung von Waidhofen an der Ybbs Dank für die warme Anteilnahme an dem fürchterlichen Unglücke, das mich betroffen, sowie für die so überaus große Beteiligung am Leichenbegängnisse und die so reichlichen Spenden, die mir mildtätige Menschen zukommen ließen. Nochmals herzlichsten Dank!

Waidhofen a. d. Ybbs, im Juli 1924.
 Barbara Großmann.

Sonntag den 13. Juli 1924, 1/28 Uhr abends, nach der Tombola, veranstaltet die
Stadtkapelle ein Konzert
 im Schloßhotel Zell.

Donnerstag den 17. Juli **Alt Wiener-Heurigenabend**
 1/28 Uhr abends
 Bei jeder Witterung! Ob schön, ob Regen!
 Für vorzügliche Küche und Keller sorgt bestens **Heinrich Lehner.**

Biber-Terpentinseife 859
 zum Fabrikpreis. Ein Postkiste enthält 20 Stück à 4000 Kronen (Detailpreis 4500 Kronen) zusammen 80.000 Kronen, spesenfrei per Post ins Haus gestellt.
 Bestellbüro: „Biber-Seife“, Wien III/2, Rudolf Alt-Platz 5/34

Chemische Färberei und Färberei Wasmayer in Linz

Ich gebe hiemit der geehrten Bevölkerung von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung bekannt, daß ich von nun an wieder alle Herren- und Damenkleider zum Färben und Chemisch-Färben für obige Firma übernehme. Hochachtungsvoll

924
A. Schober, Waidhofen a. d. Ybbs, Obere Stadt 5

Sonntag 8 Uhr früh

Sonntag 2 Uhr nachmittags

Jeder-muß dabei sein!

Glückshafen

Volkstombola

Kauft Lose!

im Vorverkauf ab Mittwoch den 16. Juli in der Papierhandlung Ellinger, Unterer Stadtplatz. Alles Nähere auf den Ankündigungen.

* **Handelsgenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs, Gruppe A.** Dienstag den 15. Juli, 2 Uhr nachmittags, findet die Hauptversammlung pro 1924 im Großgasthof Kreul (Zufuhr) statt. Herr Handelstammerpräsident Vöschler, sowie Herr Handelstammerpräsident Pelikan werden der Versammlung beizuhören und über verschiedene genossenschaftliche Angelegenheiten sprechen. Unbedingtes Erscheinen jedes Mitgliedes ist Pflicht.

* **Fahrraddiebstahl.** In der Nacht zum 5. ds. wurde dem Gastwirte Herrn Salcher in der Ybbsitzerstraße durch ein mangelhaft verschlossenes Fenster des Extrazimmers ein fast neues „Jas“-Fahrrad Nr. 613.271 entwendet. Als wahrscheinlicher Täter wurde der in Steinmühle wohnhaft gewesene Schlosser Karl Mörth ermittelt, der seit der kritischen Nacht flüchtig ist. Seine Ausforschung wurde veranlaßt.

* **Die Schul' ist aus.** Vergangenen Samstag wurden die Tore unserer Bildungsstätten geschlossen. Man sah meist frohe, lachende Gesichter, denn die Schulferien sind eine angenehme Unterbrechung des Schulstubsens, die sowohl Lehrer als Schüler erfreut. Früh begaben sich die Schüler der Realschule mit ihren Professoren zur Schulmesse, bei der die Sänger der Schule eine Messe von Steger sangen. Darauf folgte die Zeugnisverteilung. An die Schulmesse der Realschule anschließend fand die Schulmesse für die Volksschule statt. — Nun liegen die schönen Monate des Sommers vor uns. Die Jugend, die durchs Jahr hindurch fleißig bestrebt war, Wissen zu sammeln fürs Leben, soll sich nun erholen, soll wandern und ziehen durch die Heimat, durchs deutsche Vaterland. Sie soll sich stärken und kräftigen, damit sie mit frischen Hochzelen zur Studienreise rückkehren kann. Die kommende Zeit wird mehr Wissen und Können, mehr Ernst und Pflichtgefühl von der Jugend verlangen als bisher. Drum hinein in die schöne, freie Ferienzeit mit lachenden Augen und heiterem Sinn!

* **Feuerschützen-Gesellschaft.** — Silbernes Hochzeits-schießen. Sonntag den 6. Juli veranstaltete die Feuerschützen-Gesellschaft zu Ehren ihres langjährigen Mitgliedes, des Herrn Alois Pöschhader und dessen Gemahlin, der Frau Anna Pöschhader, und zum Gedenken ihrer silbernen Hochzeit ein Feestschießen, das einen ebenso schönen als würdevollen Verlauf nahm. Herr Oberschützenmeister Fritz Blamoser begrüßte am Eingang der Schützenhalle das silberne Jubelpaar mit einer kurzen Ansprache, in deren Schlussworte die versammelte Schützengilde mit einem kräftigen Schützenheil einstimmt. Sodann wurde die von Herrn Fritz Tippl gemalte Gedenkscheibe, mit einem ebenfalls von Herrn Tippl gedichteten Spruch den Schützen überreicht. Der Spruch lautete:

Festschützen, ehrbar und wacker!
Alois und Anna Pöschhader
Ham gibt zur Hochzeit, zur silbern,
Da dö Scheibn, Schilling und Stübern
In deutschösterreich'scher Währung,
Eng als Preis, als Schützenehrung.

Schützen, gebts jeder auf d' Ehrnscheibn an Schuß!
Der soa Best heut kriagt, der soag toon Verdruß,
Der soll si sein Pöschhader-Bestschuß aufsporn,
So Gott will, auf Golda in fünfzigwoanzg Joahrn.

Als bald begann ein reges Schießen auf die Gedenkscheibe, nicht ohne Aufregung, denn die im Bestfaßen in der Schützenhalle prangenden, vom Jubelpaar gestifteten 10 Preise waren zu verlockend. Abends, nach erfolgtem Kampfe, versammelten sich die Schützen, sowie mehrere Gäste im Gasthof „zum goldenen Pflug“ zur Besprechung und Prämienverteilung. Nach der Begrüßung wurde das Jubelpaar mit einem von Herrn Tippl verfaßten, von Gustl Blamoser vorgetragenen Schützenglückwünschgedichte und einem mächtigen, silberähndurchstreuenden Rosenstrauß bedacht. Herr Oberschützenmeister richtete an das Jubelpaar den herzlichsten Schützen dank für die schönen und sehr wertvollen Besipenden und drückte den Wunsch aus, daß es dem heute silbernen Jubelpaar gegönnt sein möge, auch ein goldenes Hochzeits-schießen geben zu können. Herr und Frau Pöschhader dankten ergriffen für die Ehrung. Hierauf erfolgte die Verteilung der Beste und Prämien, welche von zarter Frauenhand mit vieler Anmut den glücklichen Gewinnern überreicht wurden und zwar auf der Gedenkscheibe: 1. Herr Hierhammer, 2. Herr Euger, 3. Herr Hoyas, 4. Herr Amon, 5. Herr Schönhammer, 6. Herr Jg. Leimer, 7. Herr Bürgermeister Kötter, 8. Herr Wittmayer, 9. 1067 T. Herr Amon, 4. 1076 T. Herr Euger, 5. 1109 T. Herr Jubilant Pöschhader, 6. 1192 T. Herr Hrdina, 7. 1202 T. Herr Schönhammer, 8. 1235 T. Herr Buchberger, 9. 1261 T. Herr Winkler, 10. 1320 T. Herr Widenhauser, 11. 1326 T. Herr A. Leimer, 12. 1442 T. Herr Rudrka, 13. 1520 T. Herr Blavier, 14. 1546 T. Herr Hoyas, 16. 1577 T. Herr Hierhammer.

Prämie für das erste Plättl Herr Blavier, für das letzte Plättl Herr Baumeister Seeger. Kreisprämien: 1. Gr.: Herr Amon 43 Kr., Herr Seeger 41 Kr., Herr Schönhammer 40 Kr., Herr Widenhauser 38 Kr. 2. Gruppe: Herr Euger 44 Kr., Herr Hrdina 38 Kr., Herr A. Leimer 38 Kr., Herr Erb 35 Kr. 3. Gruppe: Herr Winkler 29 Kr., Herr Günther Schlag 35 Kr., Herr Hoyas 34 Kr., Herr Gajner 31 Kr. — Nach einem mit fröhlichen Lautenliedern und Mundartvorträgen gewürzten Abend stieg man hochbefriedigt aus der Kanne. Schützenheil dem Jubelpaar!

* **Niederösterreichische Sommerfrischenauskunft.** Das Fremdenverkehrsreferat der n.-ö. Landesregierung s. W. erhebt durch eine Rundfrage bei den Gemeinden die derzeit noch nicht vergebenen Sommerwohnungen in Niederösterreich. Die bereits eingelangten Fragebögen, auf denen auch Angaben über die Preisverhältnisse im betreffenden Orte und über sonstige bemerkenswerte Umstände enthalten sind, werden ab Montag den 7. Juli auf Anschlagtafeln im Flur des Hauses Wien, 1., Herrengasse 9 (Landesmuseum) ausgehängt sein. Interessenten können die ihnen passenden Anschriften vornehmen und mit den Vermietern unmittelbar verhandeln. Wer auf diesem Wege eine Wohnung gemietet hat, wird ersucht, dies mittels Postkarte der n.-ö. Landesregierung, Abteilung für Fremdenverkehrsförderung, Wien, 1., Herrengasse 13, ungesäumt anzuzeigen, damit die betreffende Wohnung aus der Liste gelöscht werden kann. — Der hiesige Fremdenverkehrsverein ersucht alle Vermieter von Sommerwohnungen, dieselben umgehend beim Obmann des Fremdenverkehrsvereines, Hotelier Hierhammer zu melden, da viele Anfragen betreffs Wohnungen und einzelner Zimmer in Waidhofen bereits vorliegen und weiters der oben angeführte Fragebogen ausgefüllt werden und ebemöglichst auf den Anschlagtafeln in Wien (Landesmuseum) ausgehängt werden kann.

* **Volkstombola in Schlagworten.** Je mehr gedruckt wird, desto weniger wird gelesen, daher Kürze gibt Würze. Was gibts! Samstag 7 Uhr Plakmuff, Unterer Stadtplatz. Zapfenstreich, Fadelzug! Sonntag 8 Uhr Turmmuff, Glückshafen, jedes Los Treffer! Losverkauf für Glückshafen erst Sonntag. 1/2 11 Uhr vormittags Plakmuff am Oberen Stadtplatz, 2 Uhr nachmittags Tombola. Viel Lose, sicherer Gewinn! Bleibt! Genau abgeben! Gezogene Lose abstreichen. Bei Gewinn sofort melden! Wer zuerst kommt gewinnt! 3 Nummern in einer Reihe Terno, 4 Nummern Quaterno, 5 Nummern Quintero, 10 Nummern Zehnterno, alle 15 Nummern Tombola! Rosa spielt zuerst, dann Blau! Gewinnlose abgeben, dafür Trefferanweisung. Treffer bis Montag 12 Uhr mittags bei Buchbauer abholen, sonst verfallen sie. Bei schlechter Witterung 8 Tage später!

* **Brand.** Ein gefährlicher Brand, der ungeheure Ausdehnung nehmen und unabsehbaren Schaden verursachen hätte können, kam am Montag den 7. ds. um 3/8 Uhr abends in einer in der Ybbsitzerstraße gegenüber der Abzweigung der Ederstraße gelegenen, ein Stockwerk hohen hölzernen Scheune des Gastwirtes Theurekbacher zum Ausbruch und griff mit unheimlicher Schnelligkeit auf die nebenanbefindliche, der Stadtgemeinde gehörige Scheune über. Als das Feuer bemerkt wurde, brannten bereits beide Scheunen, in denen große Mengen Heu, Holz, Wagen, haus- und landwirtschaftliche Geräte eingelagert waren. Durch die ungeheure Hitze und Funkenflug gerieten auch der gegenüberliegende sogenannte Ennsbauernstadel (Eigentum der Stadtgemeinde) und eine kleinere Scheune des Hausbesizers Gröbl, die mit Schindeln gedeckt sind, in Brand. Das erste dieser beiden Objekte wurde nur durch das rasche und zielbewusste Eingreifen des städtischen Plakmeisters Herrn Trautmann, der mit Hilfe einiger beherzter Männer von den beim städtischen Materialdepot befindlichen Hydranten eine Schlauchlinie legte, und des Wachebeamten Trojan gerettet. Der beginnende Brand der kleinen Scheune konnte durch die Mühe einer Anzahl freiwilliger Helfer, darunter auch Schüler, die eine Kette bildeten und so rasch Wassereimer, die beim Garten des Rothschild-Neubaus gefüllt wurden, von Hand zu Hand gaben, gelöscht werden. Die städtische Feuerwehr war mit dem Autospritzenlöschzuge in der überraschend kurzen Zeit von 7 Minuten nach der Alarmierung am Brandplatz und nahm die Bekämpfung des Feuers, das nicht nur auf die Nachbarobjekte, sondern

auch auf die großen unmittelbar hinter den Scheunen aufgeschichteten Brennholzstöcke überzugreifen drohte, mit Erfolg in Angriff. In rascher Folge kamen die übrigen Löschzüge und die Feuerwehr Zell a. d. Ybbs und als bald konnte mit 11 Schlauchlinien dem Brande beigekommen werden. Die Hightwicklung war eine gewaltige und die Splitter des Eternitdaches flogen mit explosionsartigem Knallen in weitem Umkreise, viele von Feuerwehrmännern gelang es in etwa 2 Stunden den Brand vollkommen zu lokalisieren und jede Gefahr für die Nachbarschaft zu bannen. Glücklicherweise herrschte vollkommene Windstille, sonst hätten die Folgen fürchterlich sein können, da in der Nähe der Brandstelle die hölzernen, höchst feuergefährlichen Scheunen eine neben der anderen liegen und stadtwärts mit Schindeln gedeckte Häuser. Der vor zwei Jahren angelegte Feuerwehrzufahrtsweg zur Ybbs bei der städtischen Wirtschaft ermöglichte es, daß sämtliche Spritzen zur Ybbs gelangen und dadurch so viele Schlauchlinien gespeist werden konnten. Eindringlicher hätte sich die Notwendigkeit einer solchen Zufahrt wohl nicht erweisen können. Die Feuerwehr Böhlerwerk war sofort nach Bekanntwerden des Brandes ausfahrtsbereit und kam auch ein Zug derselben zur Hilfeleistung auf den Brandplatz. Die Beamten des hiesigen Gendarmereipostens unterstützten die Sicherheitswache tatkräftig beim Sicherungs- und Ordnungsdienste und beteiligten sich in hervorragender Weise auch an den Löscharbeiten. Daß eine unzählige Menschenmenge sich am Brandplatz und der Umgebung desselben ansammelte, ist begreiflich. Viele freiwillige Helfer haben brav und erfolgreich, einige bis zum Morgen mitgearbeitet. Viele allerdings haben nur dazu beigetragen, die bei solchen Anlässen unvermeidliche Verwirrung und Aufregung zu vergrößern und die Arbeit der Feuerwehr behindert. Insbesondere gilt dies von solchen, die schreiend und oft auch schimpfend die Tätigkeit der Feuerwehrmänner bekräftigen und ihnen unerwünschte Ratschläge geben wollten. In Zukunft wird eine vollkommene Absperrung des Brandplatzes sich als notwendig erweisen. Die Feuerwehr war bis 6 Uhr morgens am Brandplatz tätig, da die großen Heumengen immer wieder zu glimmen anfangen. Die Entstehungsurache konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Der Schaden ist ein bedeutender, da nicht nur alles was in den Scheunen eingelagert war, vernichtet wurde, sondern auch die Gebäude bis zum Grunde niederbrannten. Bei dem Rettungswerke haben eine Anzahl Feuerwehrmänner und auch einige Helfer Verletzungen erlitten, denen die Sanitätsabteilung der Feuerwehr Hilfe leistete.

* **Feuersbrunst.** Von anderer Seite wird uns über den Brand am 7. ds. berichtet: Waidhofen stand Montag im Zeichen eines Feuers, das leicht verheerend hätte werden können. Die Windstille und das rasche Eingreifen der Feuerwehren verhinderte eine größere Ausdehnung. Zwischen 1/2 8 und 8 Uhr ertönte, überall hin infolge des windstillen Wetters gut vernehmbar, die Feuer sirene. Alles lief in die Richtung des Brandherdes, als der der Stadistadel in der Ybbsitzerstraße bald bekannt wurde. Bald darauf fuhr auch schon die Feuerwehr von Waidhofen und Zell mit ihren verfügbaren Geräten und Mannschaften zum Brandplatz. In hellen Flammen stand der neben dem städtischen Wirtschaftsgebäude stehende, der Stadtgemeinde gehörige sogenannte Bartensteinstadel und der anstoßende kleinere Stadel des Gastwirtes Theurekbacher. Die Aufgabe der Feuerwehren konnte bei dem Brandobjekte nur sein, die noch nicht vom Feuer erfaßten Gebäude zu schützen und das Feuer zu lokalisieren. Der von der Stadtseite vor dem brennenden Stadel gelegene sogenannte Gröblstadel und der gegenüber demselben liegende Ennsbauernstadel waren stets bedroht, von den Flammen erfaßt zu werden, besonders von letzterem züngelten beständig kleine Flammen auf und nur mit großer Mühe konnte er gerettet werden. Gleich schwer bedroht war das Scheiterholz (gegen 300 Meter), das dicht an den brennenden Stadeln, gegen der Ybbs zu, am Platz lagert. Oberförster Dom lenkte dort die Arbeiten in vernünftige, zweckmäßige Bahnen; es wurde auch das gesamte Holz gerettet. Die Löscharbeiten dauerten bis am frühen Morgen. Verbrannt ist der Inhalt beider Stadel, Heu, Fehrmisse und eingelagerte Möbel und dergleichen mehr. — Die Feuerwehren Waidhofen und Zell leisteten ihr bestes und ist es nur ihnen zu danken, daß das schier Unmögliche, den Brand zu lokalisieren, gelang. Sehr erschwert wurde die Arbeit durch das Eingreifen vieler Leute in die Löscharbeiten, die hiezu nicht berufen sind. Sie erschwerten hiedurch oft die Arbeiten, weil sie nicht über die nötigen Kenntnisse verfügten. Viel wichtiger wäre es, wenn die Sicherheitsorgane unterstützt würden, den Brandplatz frei von Neugierigen zu halten. Befehlen und anordnen gehört nur den berufenen Feuerwehrmännern zu, die in diesem Falle auch das Recht haben, dagegen Handelnde den Sicherheitsorganen zu übergeben. Meist wird die in jeder Hinsicht gut ausgestattete Feuerwehr selbst voll-

Vorgenommene

Rochproben

ergaben, daß der nur aus besten Feigen hergestellte

Titze Kaiser-Feigenkaffee

nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar größte Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

auf genügen, um die eigentlichen Vörsarbeiten, die eine gewisse Kenntnis und Schulung voraussetzen, zu leisten. Eine Unterstützung im Notfall muß sich unbedingt den Anordnungen des Feuerwehrkommandos fügen, soll es gedeihlich wirken. Jeder und alle können da unmöglich ansetzen! Auch der beste hilfsbereite Wille kann hier störend werden. Glänzend gerechtfertigt hat sich die durch die Gemeinde im Vorjahre angelegte Straße zur Ybbs. Die Motorspritze konnte sofort zum Wasser und so kräftigt mit ihrer Tätigkeit einsetzen. Angeklärt ist bis jetzt die Entstehungsurache, doch vermutet man Selbstentzündung des Heus. Schwere Schäden erlitt vor allem die Stadtgemeinde, der Pächter der Dekonomie und der Gastwirt Theurekbacher. Die Stadtgemeinde ist durch den Brand gezwungen, ein neues Gebäude zu bauen, das den Stadel ersetzt. Wie wir erfahren, plant die Gemeinde, ein feuerfesteres Gebäude aufzuführen, damit sie in die Lage käme, die stets gefährlichen Holzstadel zum größten Teil abtragen zu lassen. Die Kosten würden natürlich keine geringen sein. Trotz der großen Menschenmenge, die sich oft leider viel zu nahe an den Brand herandrängte, war kein schwerer Unfall zu verzeichnen. Bedauerlicherweise erlitt Frau Baumeister Deseppe, die auf dem Brandplatz weilte, einen Bruch des Armes. Wäre nicht vollständige Windstille gewesen und wäre der Brand nachts entstanden, so hätte kaum einer der zahlreichen Holzstadeln, die sich sämtlich der Ybbsitzerstraße befinden, gerettet werden können, ja es wäre die Uebertragung des Feuers nach Zell und die näheren Teile der Stadt durch Funkenflug wahrscheinlich gewesen. Wie immer müssen wir auch diesmal wieder auf die Wichtigkeit einer gut organisierten, von allen Kreisen der Bevölkerung unterstützten Wehr verweisen. Mit besonderem Nachdruck müssen wir aber neuerlich auf die eheste Ersetzung der zahlreichen Schindeldächer durch feuerfeste drängen.

* „Zwiegespräch.“ Ja, Sie Herr Geiziger, warum sitzen Sie denn mit Ihrem beliebigen Weiberl nicht im grünen Gras, sondern auf einem Bankerl? Das geht Sie, Herr Vereinsmeier, wohl einen Dines an, wo ich sitze! Gewiß, aber wenn es alle Waidhofner so gemacht hätten wie Sie, und unsere Frauen, die für den Verschönerungsverein Beiträge gesammelt haben, hinausgeschmissen hätten, dann stünden eben diese Bankerl nicht und Sie könnten mit ihrem Weiberl im grünen Gras Heuschrecken und Ameisen fangen. Mißbrauchen Sie nicht fremdes Eigentum, schämen Sie sich vor den armen Leuten, die willig, aber sicher schwerer geben als Sie! ... Er zog ab und brummt in seinen Schnauzer: „So ah Gemeinheit!“

* **Begräbnis.** Freitag den 4. Juli fand das Begräbnis unseres braven Geschäftsdieners Alexander Grobmann, der durch den gräßlichen Eisenbahnunfall seinen Tod fand, statt. Von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes bewegte sich der Leichenzug zur Friedhofskapelle, wo die Leiche nochmals eingesegnet wurde, zur letzten Ruhestätte. Zahlreiche Leidtragende beteiligten sich am Begräbnis. Die Druckerei des „Boten von der Ybbs“ war durch ihre drei Geschäftsführer, die Schriftleitung und sämtliche Angestellten und Arbeiter vertreten. — Dem braven, treuen Manne wollen wir ein gutes Angedenken bewahren. Er ruhe in Frieden in der heimatlichen Erde!

* **Die Bürgersteige** — oder wie man sie schlechthin ungeschön nennt Trottoirs unserer Stadt waren schon lange mehr keine Zierde und manchmal obendrein noch gefährlich. Ueber Aufforderung der Gemeinde haben nun die meisten Hausbesitzer diese Gehsteige teils mit Asphalt, teils mit Zement ausbessern lassen. Die meisten Trottoirs sind daher jetzt in einem recht guten Zustande, obwohl sich immer noch Hausbesitzer in der Stadt befinden, die dieses Opfer für die Stadt nicht zu bringen im Stande zu sein vorgeben.

* **Fürsorgereinschule des n.-ö. Landesjugendamtes.** Anfang Oktober 1924 beginnt im Badener Säuglingsheim der dritte Lehrgang der Fürsorgeschule zur Ausbildung von Säuglingspflegerinnen und Fürsorgereinen für die ländliche Fürsorge. Dieser umfaßt ein Jahr theoretisch-praktische Ausbildung, nach deren Beendigung die Schülerinnen auf Grund einer Abschlußprüfung ein Zeugnis erhalten. Bewerberinnen, die das Fürsorgereindiplom der n.-ö. Landesregierung anstreben, haben außerdem noch ein zweites praktisches Jahr in Berufsvormundschaften, Kinderheimen und anderen Einrichtungen der offenen und geschlossenen Fürsorge zu absolvieren und dann eine strenge Prüfung abzulegen. **A u f n a h m e d i n g u n g e n** für die Fürsorgeschule sind: 1. Ein Mindestalter von 18 Jahren, 2. körperliche Eignung für den Fürsorge- und Pflegeberuf unter Vorlage eines amtsärztlichen Zeugnisses, 3. ein Impfzeugnis, 4. Vorlage eines selbstverfaßten Lebenslaufes, 5. die Absolvierung einer Mittelschule, Lehreinrichtungen oder einer gleichgestellten höheren Lehranstalt, aufgenommen werden können auch Bürgerinnen, die eine mindestens zwei Jahre über die Bürgerschule hinausgehende Fortbildung aufweisen können, sowie Frauen und Mädchen, die eine mehrjährige soziale Berufstätigkeit nachweisen können. 6. Das Schulgeld beträgt im theoretisch-praktischen Jahr drei Millionen im Halbjahr, zahlbar im Vorhinein in Monatsraten zu 500.000 Kronen (Wohnung und Verpflegung sind im Schulgeld inbegriffen). Ausländerinnen haben um 50 Prozent mehr zu zahlen. Für den zweiten Jahrgang ist kein Schulgeld zu entrichten. In berücksichtigungswürdigen Fällen kann Inländerinnen ein ganzer oder halber Freiplatz verliehen werden, jedoch gegen die Verpflichtung, nach Beendigung des zweijährigen Lehrganges zwei, bezw. ein Jahr in der offenen

oder geschlossenen Fürsorge des n.-ö. Landesjugendamtes gegen Bezug des normalen Gehaltes Dienst zu leisten. 7. An Ausrüstungsgegenständen sind außer gemerkter Wäsche 5 Schürzen, 5 Schwesternhauben, 2-3 Waschlender und 2 Garnituren Bettwäsche mitzubringen. Gesuche um Aufnahme und Anfragen sind an das n.-ö. Landesjugendamt Wien, 1., Herrngasse 13, zu richten. Auskünfte werden Montag und Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr erteilt.

* **In des Schieferdeckers Reich** geht es jetzt in unserem Städtchen recht lebhaft zu. Ein Schindeldach um das andere verschwindet und macht meist einem Asbestschiefer oder roten Ziegeldach Platz. Das Eiernitdach zieht man vielfach wegen der schon etwas schwachen Dachstütze dem schöneren und auch besseren Ziegeldach vor. Leider, leider aber sind noch immer eine recht erkleckliche Zahl meist recht schadhafter Schindeldächer im Stadtgebiet und damit immer noch eine recht starke Feuergefahr. Freilich bedeutet die frische Eindachung eine starke Belastung nicht nur für den Hausbesitzer als auch die Mieter, es sollte aber dennoch im eigenen als auch im Interesse der Allgemeinheit getrachtet werden, nach Möglichkeit diese Feuergefahr zu bannen. Man täusche sich nicht. Auch die beste Feuerwehr mit den modernsten Mitteln ausgestattet wäre nicht im Stande, des Brandherdes Herr zu werden, wenn Wind und Wetter ungünstig wären.

* **Sportklub Waidhofen.** Am Sonntag den 13. Juli findet am hiesigen Sportplatz ein Wettspiel gegen eine kombinierte Mannschaft des in der ob.-öst. Meisterschaft an 2. Stelle stehenden Sportklub „Vorwärts“ statt, welches infolge der hochklassigen Spielweise des Steyrer Vereines und des mit mehrfachen Verstärkungen antretenden Waidhofner Sportklubs einen hochinteressanten Spielverlauf zu nehmen verspricht. Der Sportklub Waidhofen hat sich seit den Pfingstspielen stetig verbessert und glauben wir, daß er den Sportklub Vorwärts einen ebenbürtigen Gegner abgeben wird. — Gleichzeitig wird uns mitgeteilt, daß der W. S. K. sein Klublokal in das Gasthaus Rogl „zum eisernen Mann“ (Strung) ab Samstag den 12. d. M. verlegt und daß zur Eröffnung desselben diesen Samstag eine gemütliche Zusammenkunft stattfindet, zu der Freunde und Gönner des Klubs freundlichst eingeladen sind. — Am Sonntag den 3. August findet im Klublokal eine außerordentliche Generalversammlung statt, zu der Anträge bis längstens 1. August schriftlich bei Herrn Karl Podrazky, Ybbsitzerstraße 24, einzubringen sind.

* **Heimatbuch Hollenstein-Opponitz-St. Georgen a. N.** Das Land Niederösterreich hat dem Verfasser und Herausgeber des Buches, das eines der schönsten Heimatbücher Oesterreichs werden wird, den Betrag von 1 Million Kronen bewilligt, die Gemeinden Hollenstein und Opponitz je 300.000 Kronen, die Gemeinde St. Georgen a. N. hat das Ansuchen aber leider abgelehnt. An Vorbestellungen langten bisher aus Hollenstein rund 100, aus Opponitz 12, St. Georgen 30 ein, aus anderwärts über 100. Vorbestellungen zum Preise von 60.000 K werden nur mehr bis 10. August entgegengenommen. Bestellungen sind an Dr. Stepan in Großhollenstein zu richten. Von großem Werte sind die dem Herausgeber in lebenswürdiger Weise von den Pfarrherren von Opponitz und St. Georgen a. N. zur Verfügung gestellten Pfarrchroniken, die die lokalgeschichtliche Forschung besonders erleichtern. Auch die Gendarmerie Opponitz und St. Georgen a. N. und die öffentlichen Angestellten aller drei Gemeinden stellten sich gerne in den Dienst der Sache. Ueber Ersuchen des ehemaligen militärgeographischen Institutes nimmt der Verfasser auch eine Namensberichtigung der Karten vor und wird dem Werke eine Karte für das ganze Gebiet vom Dürrenstein-Hochtaur bis Waidhofen-Ybbsitz beilegen.

* **Gründung eines Vereines ehem. k. u. k. Kriegsmarineure.** Unter zahlreicher Beteiligung fand am 2. ds. in Wien im Saale des Gasthauses „zum Grünen Baum“ die gründende Versammlung des Vereines der ehem. k. u. k. Kriegsmarineure statt. Die Organisation, die auf gänzlich unpolitischer Grundlage aufgebaut ist, soll die Grundlage jener Gliederung bilden, die später einmal alle Angehörigen der ehemaligen k. u. k. Kriegsmarine — sowohl Stab, als auch Mannschaft — in Oesterreich und in den Sukzessionsstaaten umfassen wird. Anmeldungen und Auskünfte über die neugeschaffene Organisation erteilt Baubeamter Ferdinand Czapek, Wien, 7., Neustiftgasse 102.

* **Von dem in der „Deutschoesterreichischen Tageszeitung“ erschienenen und in Buchform gebrachten Kriminalroman „Selbstmord oder Mord?“** des Mödlinger Schriftstellers Prof. Hermann Hoffmann ist wegen der sehr spannenden, in Deutschland vor sich gehenden Handlung der letzte Rest der Auflage von einem Berliner Verlag angekauft worden, so daß nur noch wenige Exemplare gegen Einsendung von 10.000 Kronen portofrei vom Verfasser beziehbar sind. Das Titelblatt schmückt eine packende Zeichnung von der Hand seiner Tochter Mimi, die auch schriftstellerisch tätig ist.

* **Neue Absatzgebiete für Kunstgewerbler und Innendekorationsunternehmungen** sichert der „Verband der österreichischen Kunstgewerbe-, Teppich- und Innendekorationsfirmen“ allen einschlägigen Erzeugern, Händlern usw. durch kostenlose Veröffentlichung ihrer Adressen und zahlreicher wissenschaftlicher Daten im demnächst erscheinenden „Adressbuch und Wegweiser der Kunstgewerbe- und Innendekorationsfirmen Oesterreichs“. Vom Verband der österreichischen Kunstgewerbe-, Teppich- und Innendekorationsfirmen, Wien, 6., Mariahilferstraße 31, erhalten Interessenten auf Wunsch unentgeltlich

Fragebogen, deren Beantwortung kostenlose Aufnahme im Adressbuch findet.

* **Dieser Nummer** liegt ein Prospekt über Kathreiners Aneipp Malzkaffee bei. Der echte Kathreiner ist seit 33 Jahren der beste Ersatz für den heute unerschwinglichen Bohnenkaffee und wird stets in gleichbleibender Güte geliefert. Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam.

* **Zell a. d. Ybbs. — Voraussage.** Am Sonntag den 3. August wird die feierliche Weihe der zwei neuen Kirchenglocken vorgenommen werden. Da für die Glockenweihe verschiedene Festlichkeiten in Vorbereitung sind, verpricht der Tag ein Festtag für Gemeinde und Umgebung zu werden.

* **Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs.** (Anzeige.) Die Leitung der Armenfürsorgekommission der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs befindet sich bis auf weiteres ab 1. Juli l. J. in Böhrlerwerk Nr. 59, wohin auch alle Zuschriften und Anfragen zu Händen des Obmannes Herrn Volksschuldirektor Franz Ferster zu richten sind.

* **Böhrlerwerk-Gersth. (Silberne Hochzeiten.)** Sonntag den 6. Juli d. J. feierten die Ehepaare Heinzl, Neubauer und Waidinger das Fest der silbernen Hochzeit. Nach dem Mahle im häuslichen Kreise wurden die Jubelpaare in den Gasthof Eichleier geleitet, wo ihnen zu Ehren vom Gesangsverein Gersthwerk eine Festfeier veranstaltet wurde, die mit Musik, Gesang und Tanz einen animierten und würdigen Abschluß fand. Den wackeren Jubelpaaren „Glück auf zur goldenen Hochzeit!“

* **Hollenstein a. d. Ybbs.** (Kriegerdenkmal-Enthüllungsfest.) Am Sonntag den 6. ds. fand in Großhollenstein a. d. Ybbs die feierliche Enthüllung eines künstlerischen Kriegerdenkmales des Akademieprofessors Josef Müllner statt, unter zahlreicher Beteiligung der einheimischen Bevölkerung, obwohl die Feier nur als eine interne gedacht war. Um 5 Uhr früh war musikalischer Bedruf. Um 9 Uhr Festzug aller Vereine mit Fahnen. Am Denkmalplatz fand dann eine Feldmesse statt. Nach derselben hielt Herr Veterinärarzt Franz Frieck die Festrede. Dieser hervorragende Redner nannte selbst seine Festrede „eine Mahnrede am Grabe sehr vieler hundert Hoffnungen, eine Mahnrede an alle Herzen, die noch sich selbst und unserem über alles geliebten Volke gehören“. Er spricht von der unausrottbaren Vaterlandsliebe und vom Pflichtbewußtsein, mit dem ein dauerndes Zeichen unserer Verehrung und Dankbarkeit jenen aufgestellt wird, die den reinsten aller Tode, den Heldentod für Vaterland, Freiheit und Ehre starben. Dann ließ er in den Herzen der Zuhörer ein Lied erklingen vom deutschen Leide. Vom deutschen Leide, wie es durch Jahrhunderte unser Edelvolk zermürbte und zerfetzte, fremden Neidern und fremder Raubgier zur Freude. Er beginnt mit dem 30-jährigen Kriege und den Raubkriegen Ludwig XIV., schilderte die damalige Versprengung deutscher Familien, ähnlich wie es heute in den besetzten Gebieten geschieht, kommt dann auf die spanischen und polnischen Erbfolgekriege mit dem Raube des urdeutschen Elsaß-Lothringen zu sprechen. Ferner von den Annerionsbehörden, den „Reunionskommern, die wie die heutigen Völkerverbundskommissionen nur die eine Aufgabe hatten, neue Ausreder und Martern zu erfinden, neue Betrügereien an deutschem Gute und Blute.“ „Hört es, deutsche Kinder, glüht auf, deutsche Männerherzen, weint deutsche Frauen über die Schmach, über die unsagbaren Leiden, welche Deutschlands Stämme, unsere Ahnen immer wieder unter welscher Geißel zu erdulden hatten.“ In flammenden Worten wußte er die Zuhörer immer mehr hinzureißen und in gesteigerte Spannung zu bringen, als er durch seine fließende Rednergabe die Zeit Napoleons streifte, Andreas Hofers, Major Schill, Königin Luise, das Jahr 1813, Bismark, die Einigung Deutschlands und die beginnende Einkreisung bis zum Weltkrieg. Nach dieser wirkungsvollen, die Stimmung vorbereitenden Einleitung erfolgte die Enthüllung des Denkmals mit den Worten: „Nun falle, Hülle, leuchte auf, Ehrenzeichen, — Das Liebe und Treue dem Heldentod heut. — Den Helden der höchsten Pflichten zu gleichen. — Seid immer Ihr Brüder und Schwestern bereit!“ Und während dem Lauffeuer der Böhrlerfahnen fiel die Hülle vom Denkmal: Ein stehend niedersinkender germanischer Krieger in Bronze auf massivem Steinsockel, auf dem die Namen der 110 gefallenen Helden gemeißelt stehen. Der Festredner erklärt hierauf das Denkmal: „Seht hin, so starben Germaniens Söhne vor 2000 Jahren, als sie um Land und Brot stritten. Einen deutschen Bauer vor 2000 Jahren, der den Pflug mit dem Schwerte vertauschte, zeigt das Werk, denn Not trieb schon unsere Väter zu stetem Kampfen mit den römischen Unterwerfern des Erdkreises.“ Er dankte hierauf in bewegten Worten Herrn Prof. Müllner, indem er sprach: „Heil Ihnen, Herr Professor, wir beugen uns dankbar vor dem Genius Ihrer hochbeden Kunst, und stolz mag Wiens Akademie der bildenden Künste sein, daß solche Meister dort wirken.“ „So wie dieser Krieger, einer deutschen Mutter Sohn, für sein Volk starb, starben alle deutschen Krieger bisher, und seine Heimat Erde war der Armutter Schoß, aus dem sie wuchsen alle, die das Bärenfell trugen und die im Stahlhelme gegen Mörser stürmten. Die Walddörfer, die dort verteidigte, waren ihm eben so liebe, traute Heimstätten, als auch heute unser herrliches Oesterreich ist, und gleiche Heimatliebe starb den gleichen Opfertod.“ Der Festredner schließt mit Begeisterung, in der Hoffnung an die Zukunft des deutschen Volkes: „Hinsinken

Siebzig Jahre Sparkasse.

Im engsten Kreise des Ausschusses und der Beamtenschaft der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs feierte diese Anstalt im Saale des Gemeinderates anlässlich des Rechnungsabchlusses des 70. Geschäftsjahres Donnerstag den 3. Juli 1924 ihr siebzigjähriges Bestandsjubiläum.

Fast vollzählig hatten sich am genannten Tage, 6 Uhr abends, die Gemeinderäte der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, welche den Sparkasseauschuss bilden, und die Beamtenschaft eingefunden, um der Feier beizuwohnen und der Rechnungslegung ihre Genehmigung zu erteilen.

Nachdem Bürgermeister Herr Franz Kottler als Vorsitzender des Ausschusses alle Erschienenen auf das herzlichste begrüßt und die Bedeutung des Ehrentages der hiesigen Sparkasse hervorhob, Staatskommissär, Steueramtsdirektor i. R. Herr Rudolf Menzinger namens der Aufsichtsbehörde die Glückwünsche überbrachte, wie den klaglosen Geschäftsbetrieb der Sparkasse kennzeichnete und der geschäftsführende Direktor Herr Franz Steinmaßl der Versammlung den Bericht über den Rechnungsabluß 1923 zur Kenntnis brachte, ergriff Direktionsvorstehender-Stellvertreter Herr Professor Johann Hold das Wort zur Festrede, die wir nachstehend folgen lassen:

„Hochverehrlicher Sparkasseauschuss, geehrte Beamtenschaft, sehr geehrte Damen und Herren!

Ein Tag ganz besonderer Freude für uns, für die Stadtgemeinde und alle ihre Bewohner ist gekommen: 70 Jahre sind seit der Gründung unserer Sparkasse verfloßen.

Und wenn ich jetzt auf diesen Platz vor Sie hintrete, so komme ich damit dem Wunsche einer geehrten Sparkasse-Direktion nach, die mich in ihrer letzten Sitzung beauftragte, zur Feier des heutigen Tages einige Worte dankbaren Gedenkens an die Gründung der Sparkasse Waidhofen a. d. Ybbs zu sprechen. Leicht wird mir meine Aufgabe dadurch, daß heute mein Herz Ursache hat, gleich freudig zu fühlen mit Ihnen: Gilt es ja doch der Feier einer heimischen Institution, die, aus kleinen, bescheidenen Anfängen erwachsen, heute nach 70-jährigem, ehrenvollem Bestande zu einem Faktor in unserem Wirtschaftsleben gediehen ist, dessen segensbringender Tätigkeit unsere geliebte Stadt, der ganze Bezirk, die Allgemeinheit wie jeder Einzelne unendlich viel verdankt.

Und wie kam es? Es war am 11. Jänner des Jahres 1851, als jene für die Geschichte unserer Stadt ewig denkwürdige Sitzung stattfand, in der unter dem Voritze des damaligen Bürgermeisters Josef Riedmüller das Gemeindeauschussmitglied Josef Danzinger in fast lakonischer Kürze den Antrag stellte:

„Die Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs beschließt die Errichtung einer Sparkasse unter Garantie und Haftung der Stadtgemeinde“.

Der Wille zur Tat war einfach kurz befundet, der Antrag einstimmig angenommen. Und dies ist ja jene vornehme, bewundernswerte Art unserer Altvordern, daß sie Großes mit wenigen Worten aus schlichtem Herzen schufen! Fremd jeder Demagogie, suchten sie auf dem Boden der wahren Volksgemeinschaft jene Werte zu schaffen, die allein dauernd Kultur und materiellen Wohlstand unseres Volkes zu begründen vermögen.

Und um etwas recht zu begreifen und zu verstehen, ist es notwendig, daß wir uns auf einige Augenblicke zurückversetzen in die Pfrsche jener Zeit. Waren es ja doch die ersten Jahre nach jener bewegten Sturm- und Dranaperiode des Jahres 1848, wo in ganz Mitteleuropa die Volksseele sich hob, wo der Einzelne Teil haben wollte am Ganzen und wo ein Kaiserwort geflügelt durch alle Gauen Oesterreichs ging:

„Viribus unitis!“ — „Mit vereinten Kräften!“

Alle für Einen, Einer für Alle! Und dieses Wort erzeugte jene freudig bewegte Stimmung auch in unserem schönen Tale der Ybbs und ward zur Devise, die unsere Stadtväter vor 70 Jahren befehlte und das ihnen in glühender Liebe zu Volk und

Heimat den Entschluß zur Gründung der Sparkasse Waidhofens zur Tat werden ließ.

Noch war ein langer Weg. Erst zwei und ein halbes Jahr nachher, Juli 1853, gelangte endlich die Statutargenehmigung vom Ministerium des Innern herab, aber schon wenige Wochen darauf, am 1. September 1853, wurde die Sparkasse eröffnet. Welch' hohe, freudige Opferwilligkeit, welche hohen Sinn damals diese Männer im Dienste der Allgemeinheit bekundeten, davon überzeuge Sie die eine Tatsache, daß sie sich freiwillig und ein ganzes Jahr ohne jedes Entgelt in den Dienst der Sparkasse stellten. Die Namen jener Männer verdienen es, an dieser Stelle ehrerbietig genannt zu werden:

Dr. August Haas als Direktor des Institutes, Josef Danzinger als Sekretär, Karl v. Helmburg als Kassier und Josef Schmid als Stellvertreter, der nachher durch 44 Jahre als Beamter der Sparkasse in unentwegter Treue bis zu seinem Tode seine Dienste weihte.

Den Wert der Sparkassengründung können wir ermessen, wenn wir uns so recht klar einige Gedanken vorführen, die gleichsam die Seele der Sparkasse ausmachen. Dort, wo zum Fortschritt bei rastlosem Schaffen im Wirtschaftsleben die eigenen Kräfte und Mittel des Einzelnen nicht mehr hinreichlich genug sind, da ist es die Hilfe der Sparkassen, die mit den ihr anvertrauten Geldern unterstützend eingreifen und einen Willen zur Tat reifen lassen. So hilft der sparende Mensch bleibende Werte schaffen für seinen Mitmenschen wie für die Allgemeinheit, so schafft das nach harter Mühe und Arbeit ersparte Geld wieder Gutes für den Nächsten und Wohlstand für die kommenden Geschlechter. Es liegt in jedem ersparten Pfennig nicht bloß der Wert als solcher, nein, er ist auch Zeuge höherer Sittlichkeit. Was ist Sparen meist anderes als Befundung tiefer Nächstenliebe. Wer spart, der schafft sich und den Seinen eine sorgenfreie Zukunft. Das Erübrigte aus der Zeit wirtschaftlichen Wohlergehens hilft ihm über die trüben Tage der Not. Nur gebildete Völker kennen das Sparen; der rohe Mensch lebt nicht der Zukunft, er lebt dem Genuße des gegebenen Augenblickes. Und noch mehr: Ist es nicht das ersparte Geld, das dem deutschen Volke jene hohe Kultur schuf, um die es die ganze Welt beneidet!

Hochverehrte! Diese und ähnliche Gedanken und Empfindungen mögen die Gründer unserer Sparkasse geleitet haben bei ihrem Werke und wahrlich, die 70 Jahre, die seitdem dahingegangen, sie haben das, was jene beherzten Männer fühlten, bestätigt. Nehmt sie hinweg die Sparkassen aus dem Rahmen unserer Kultur und unseres wirtschaftlichen Organismus und eine klaffende Kluft tut sich auf, ein Glied reißt aus der Kette der menschlichen Betätigung und eine Brücke stürzt ein, die den Einzelnen mit der Gesamtheit tragfähig verbindet!

Und so lassen wir denn diese 70 Jahre in einigen Bildern an unserem Geiste vorüberziehen.

Anfänglich nur Einlagen- und Darlehensgeschäft, betrug der Einlagestand nach dem ersten Jahre der Gründung unseres Sparinstitutes rund 58.000 fl. C.-M. bei rund 900 Einlegern. Ständig vermehrte sich der Geschäfts- und Interessentenkreis unserer Sparkasse. Schon im Jahre 1870 wurde der Wechselkontto eingeführt, 1881 ein Spezialreservofond gegen Kursverluste geschaffen und im gleichen Jahre eine Vorschußabteilung für Personalkredite errichtet. Im Jahre 1914 kam mit Hilfe der Sparkasse der Kreditverein für kleine Gewerbe- und Handeltreibende zustande; zwei Jahre darauf konnte sich die Tätigkeit bereits auf den Scheck- und Ueberweisungsverkehr sowie auf das Depositengeschäft ausdehnen. Im Jahre 1920 kam der bedeckte Kontokorrentverkehr und 1922 alle bankenmäßigen Geschäfte mit Ausschluß der reinen Spekulationsgeschäfte zur Einführung. So sehen wir den Wirkungskreis der Sparkasse Waidhofens sich ständig machtvoll erweitern und heute, mit Abschluß des 70. Geschäftsjahres hat der Stand

der eingelegten Gelder die Höhe von 10 Milliarden bereits überschritten und mehr als 15.000 sparende Menschen zählen zu ihren Teilhabern.

Zeugt das nicht von dem höchsten, stets steigenden Vertrauen, das die Bevölkerung von Anfang her unserer Sparkasse in so reichem Maße entgegenbrachte und mit vollstem Rechte bis zur Stunde entgegenbringt! Unsere Sparkasse ist mit ihrem eigenen Besitz der sicherste Hort für ersparte Gelder, hier findet die Bevölkerung jene gesicherte Geldanlage, die es braucht. Frei von jeder gewagten Unternehmung und frei von jeder Spekulation, legt sie nur gesichert und in festem Besitz fundiert das ihr anvertraute Geld an und schützt so jeden Einzelnen vor jeglichem Verluste. Es kann nicht oft und laut genug gesagt werden: „Dem deutschen Landmann, dem bodenständigen Gewerbe, dem Angestellten und Arbeiter ist einzig und allein für sein Erspartes in der Sparkasse ein dauernder Schutz und Schirm geboten.“

Einen Wendepunkt in der Leitung unserer Sparkasse bedeutete das Jahr 1898, in welchem mit der unmittelbaren Führung der Geschäfte ein 6-gliedriges Direktorium bestellt wurde, in dem der jeweilige Bürgermeister der Stadt Sitz und Stimme hat.

Bei all dem Streben nach Erweiterung des Geschäftsverkehrs vergaß die Sparkassenleitung jener nie, die ihre Dienste dem Institute liehen. War anfänglich die Anstellung der Beamten eine vertragliche, so wurden diese schon 1898 nach dem Staatsbeamtenschema in der XI.—IX. Rangklasse besoldet und zugleich für die Tage des Alters das Pensions-Normale zugrunde gelegt, nachdem schon 1884 ein eigener Pensionsfond für Beamte und deren Hinterbliebenen geschaffen wurde. Erst im Jahre 1913 kam es zur Einführung der Staatsbeamten-Dienstpragmatik und würdig reiht sich an diese Fürsorgetätigkeit der Sparkasse die Schaffung eines eigenen Fonds für die Fälle der Krankheit der Beamten und ihrer Familienangehörigen.

Wenn eine Sparkasse ein Wohlfahrtsinstitut im schönsten Sinne des Wortes genannt werden kann, dann verdient gerade die unsere diesen Ehrentitel. Um 17.700 fl. C.-M. schuf sie sich im Jahre 1867 ihr eigenes Heim, wo sie sich bis zum heutigen Tage befindet. Zwei Jahre nachher erbaute sie das heutige Fachschulgebäude auf dem Oberen Stadtplatz und wieder im Jahre 1874 war es das verdienstliche Werk der Sparkasse, daß das heutige Schwimmbad und der Stadtpark geschaffen wurde mit einem Kostenaufwande von 20.000 fl. C.-M.

Als in den 80iger Jahren des vorigen Säculums die Frage der Versorgung unseres aufstrebenden Städtchens mit gutem Trinkwasser immer brennender wurde, da war es wieder die Sparkasse, die mit 63.000 fl. Voranschlag die Erbauung der Hochquellenleitung ermöglichte. Der Erbauung des neuen Friedhofes ließ die Sparkasse ihre finanzielle Unterstützung und als der Ruf der Bewohner des Ybbsales nach Anschluß an das Bahnnetz immer lauter und lauter wurde, da griff auch hier wieder unser Geldinstitut fördernd ein durch Zeichnung von 100.000 fl. Aktien im Jahre 1889. Zur Errichtung des ersten Elektrizitäts-Kraftwerkes der Stadtgemeinde spendete die Sparkasse 100.000 fl. aus eigenen Mitteln und machte so die Versorgung der Stadt und Umgebung mit elektrischem Licht und Kraft erst möglich. Im Jahre 1903 wurde für den Neubau der Volksschule ein Darlehen von 200.000 K an die Stadtgemeinde gegeben und trug die Sparkasse die Verzinsung und Abzahlung aus ihrem Fonde; die Errichtung des Oberrealschulgebäudes im Jahre 1905 ist ausschließlich ihr Werk und bot so dem deutschen Volke eine neue Stätte höherer geistiger Ausbildung. Im gleichen Jahre wurde die Fachschule im eigenen Hause auf dem Oberen Stadtplatz untergebracht und ein Jahr später im selben Hause dem Musealverein ein bleibendes Heim geboten. Der Bau des neuen Krankenhauses wurde

durch eine Spende von 50.000 Kronen gefördert und erst im Jahre 1918 das ehemalige Leutnerhaus beim Stadtturm angekauft und zwei Jahre darauf der Stadtgemeinde als Neues Rathaus gegen sehr geringes Entgelt abgetreten. Nicht vergessen soll werden, daß unsere Sparkasse Tilgung und Verzinsung der Hollensteiner-Eisengewerkschaft seit dem Jahre 1876 übernommen hatte, eine Schuld, die gefahrdrohend über unserem Städtchen schwebte und die nun, dank der Sparkasse Waidhofen restlos beseitigt erscheint.

Hochverehrte! Können wir aber, anschließend an das bereits nur kurz Erwähnte, all das aufzählen, was unsere Sparkasse, deren 70-jährige Bestandsdauer wir heute festlich begehen, an Spenden und Unterstützungen aller Art getan und geleistet! Wahrlich, unübersehbar spendete hier die Sparkasse ihren Segen, wie und wann sie es nur vermochte! Es ist nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß wohl schwerlich ein Verein, eine gute Veranstaltung in unserer Stadt und Heimat ist, dem die Sparkassenleitung nicht gerne mit ihren Mitteln dienlich und fördernd war. Wir aber begnügen uns heute damit, bloß die annähernde Summe zu nennen, die die Sparkasse für solche Zwecke für Stadt und Bezirk gab: 30 Milliarden unseres jetzigen Geldes sind es bis zum heutigen Tage, wahrhaftig eine Summe von gerne gebrachten Opfern, die uns alles sagt.

Schwere Tage brachen über das Institut herein im Jahre des Börsenkraches 1873. Lesen wir doch in den Archiven, daß damals an einem einzigen Tage Rückzahlungen und Kündigungen der Einlagen bis auf 80.000 fl. C.M. erfolgten. Auch diese Krisenzeit wurde dank des hohen Vertrauens der Bevölkerung in die gute Fundierung der Sparkasse bald siegreich überwunden. Unendlich schwerer und härter lastete der Krieg und die ersten Jahre nach ihm auf unserem Geldinstitute. Das mangelnde Einlagekapital, hervorgerufen durch umfangreichste Theaurierung des Geldes und die stets wachsenden Regien, besonders im Punkte der Beamtenentlohnung, ließen schon den Gedanken in den Direktionssitzungen erstehen, einzelne Zweige des Geschäftsverkehrs gänzlich einzustellen. Das Jahr 1922 muß wohl als schwerstes bezeichnet werden seit der Gründung der Sparkasse Waidhofens. Und wenn trotz alledem auch diese schwerste Zeit siegreich überwunden werden konnte, so geschah dies dank der trefflichen Zusammenarbeit zwischen Direktion und dem ganzen Beamtenkörper und dank besonders, daß mit der Führung der Geschäfte in Direktor Franz Steinmaßl ein Mann betraut war, der mit vollster Hingebung, eingeweiht in alle Zweige der Geschäfte, seine ganze Kraft der Sparkasse widmete und dessen Unverzagtheit wir es danken, daß heute die Sparkasse Waidhofens wieder neu gefestigt und stärker denn je als blühender Baum in unserem Wirtschaftsleben dasteht.

Hochverehrte Damen und Herren! Diese kurze Aufzählung der Betätigung unserer Sparkasse sei mir gestattet, heute vor Ihnen, wo ein Wissender zu Wissenden spricht, wo ja zu uns noch so vieles redet, wo wir so vieles aus eigener Anschauung und Erleben kennen, was die Sparkasse für unsere Stadt getan und wo längst deren segensreiches Wirken mit goldenen Lettern in der Geschichte Waidhofens verewigt erscheint. Verhundertfachen könnte man die kurze Reihe des Gesagten und ein Buch wäre zu wenig, wollte man all das sagen, was in den dahingegangenen 70 Jahren Gutes und Verdienstliches durch unsere Sparkasse geschaffen wurde.

Hochverehrte! Muß es uns nicht alle, die wir derzeit noch innig Teil haben an den Geschicken des von den Vätern ererbten Gutes, mit inniger Dankbarkeit erfüllen gegen alle jene, die unsere Sparkasse schufen und im Verlaufe der Zeiten treu daran mitarbeiteten? Die Gründer, dann ein Freiherr v. Plenker, ein Bürgermeister Josef Waas, ein Moriz Paul, ein Direktor Schmid, ein Rosko, ein Staatskommissär Flegler und andere, — Namen, deren Träger wir selber noch unter uns wandeln und walten sahen! Und wenn Dankbarkeit eine hohe Tugend des Menschen ist, wem geziemet wohl Dankespflicht mehr als uns? Und so wollen wir denn stehend den Schöpfern und Mitarbeitern unserer Sparkasse einige Augenblicke unseres Lebens schweigend in Andacht weihen und ihnen unser Gelöbnis sagen: — (Alle Anwesenden stehen schweigend einige Minuten im Saale.)

Und so hört es, Ihr Männer vergangener Zeiten, die Ihr die Sorge um das Wohl und Wehe der Sparkasse Waidhofens zur ewigen werden liebet: „In dieser weihewollen Stunde geloben wir, treu und unentwegt Euer Erbe zu verwalten und zu leiten zum Wohle aller Teilhaber, zum Segen für die Stadt und zum Heile unseres herrlichen

deutschen Volkes. Der Geist, der Euch beseelte, er leite auch uns und mache, daß die Sparkasse Waidhofen a. d. Hbs stets wachse, wirke und blühe bis in die fernsten Geschlechter. Das walte Gott!“

In tiefer Ergriffenheit hatten alle den aus ganzem Herzen gesprochenen Worten gelauscht und verharren noch unter dem Eindrucke derselben.

In warmen Worten dankte Herr Bürgermeister dem Festredner.

Hierauf ergriff Rechtsbeirat Notar Herr Doktor Georg Kieglhofer das Wort und führt aus:

„So alt als die Menschheit ist das Sparen, d. h. das Zurücklegen eines zeitweiligen Ueberschusses an Gütern, um einen künftigen Mangel decken zu können.

Solange die Wirtschaft ganz oder doch überwiegend Naturalwirtschaft war, erstreckte sich das Sparen auf die verschiedensten materiellen Güter und könnte mit dem im Weltkriege eingebürgerten Worte „Hamstern“ bezeichnet werden.

In demselben Maße, als die Bedeutung des Geldes, d. i. eines konventionellen Wertmessers, stieg, mußte Objekt des Sparens das Geld werden.

Zunächst beschränkte sich auch das Geldsparen auf ein Aufspeichern ohne Ertrag.

Bald aber machen sich auch Bemühungen geltend, die zurückgelegten Vermögens-Ueberschüsse ertragsfähig zu machen, d. h. sie sich ohne Tätigkeit des Eigners vermehren zu lassen.

Viele Jahrhunderte hindurch ging dieses Nutzbarmachen des Spargeldes ausschließlich im Wege des Darlehens, also eines privaten Rechtsgeschäftes unmittelbar zwischen Gläubiger und Schuldner vor sich.

Auch beim Darlehen war ursprünglich die Unentgeltlichkeit die Regel; erst nach und nach, hauptsächlich unter dem Einflusse des eindringenden römischen Rechtes, gelangte auch in Deutschland (oft und vielfach von Staat und Kirche verboten) das Streben nach Erzielung eines Ertrages aus dem Darlehen, sei es in der Form eines für einen Zeitraum festgelegten Entgeltes (Zins), sei es in Form eines Anteiles am Ertrage der Tätigkeit des Schuldners (Gewinnbeteiligung) zum Durchbruche.

Von da an trat eigentlich erst die Geldwirtschaft in den Kampf mit der alten Naturalwirtschaft, der, man kann es je nach der Auffassung begrüßen oder beklagen, heute schon so ziemlich zu Gunsten der Geldwirtschaft entschieden ist.

Immer blieb aber noch eines bestehen, die Unmittelbarkeit und Ausschließlichkeit des Verhältnisses zwischen Gläubiger und Schuldner.

Erst die immer mehr einsetzende Assoziation einerseits, die mit den Riesenschritten der Technik und dem gewaltigen Aufschwunge des Weltverkehrs verknüpfte Notwendigkeit andererseits, das ersparte Kapital vieler Einzelwirtschaften zur Lösung von Aufgaben zusammenzufassen, welche die Kräfte auch der reichsten Einzelwirtschaft weit überstiegen, schuf auch hier Wandel.

Langsam zunächst dann immer rascher griff die wirtschaftliche Vergesellschaftung in ihren verschiedenen Formen um sich, die heute schon vielfach ihr notwendiges und zulässiges Maß überschritten haben und deren stürmischem Anschwellen allen Anzeichen nach in nicht zu weiter Ferne ein gewaltiger Rückschlag folgen dürfte.

Parallel dazu geht das Streben, die wirtschaftlichen Beziehungen jedes persönlichen Charakters zu entkleiden, unpersönliche Vermittlungsstellen für den Güterverkehr einzuschleiben und das Geld aus einem Wertmesser zu einer Ware gleich allen anderen Gütern zu machen.

Beide nebeneinander einherlaufenden Bestrebungen mußten natürlich bald die Aufmerksamkeit des Staates erregen und ihn zwingen, den neuen Erscheinungen Bahnen vorzuschreiben, in denen er sein unbedingt nötiges Aufsichtsrecht am leichtesten ausüben zu können glaubte.

Wenn wir die bisherigen Betrachtungen kurz zusammenfassen, so kommen wir zu zwei Erscheinungen:

Einerseits im immer steigenden Maße das Bestreben, bald das Bedürfnis den ersparten Geldern ohne eigene Tätigkeit Ertrag zu sichern und doch den Weg des persönlichen Darlehens zu vermeiden.

Andererseits die Notwendigkeit, die Spargelder vieler Einzelwirtschaften zusammenzufassen und anderen wirtschaftlichen Zwecken zuzuführen, also eine unpersönliche Mittelstelle zwischen Angebot und Nachfrage auch auf dem Gebiete des Geldwesens zu schaffen.

Diesen beiden Bedürfnissen ist durch zwei, bei richtiger Auffassung ihrer Funktionen grundverschiedene Institute entsprochen worden.

Auf der einen Seite die Banken, deren richtig aufgefaßte Aufgabe es wäre, den zwischenstaatlichen Geldverkehr zu vermitteln und die ungeheu-

ren Kapitalien zu beschaffen, deren in der heutigen Zeit Industrie und Handel bedürfen, allerdings nicht durch Aufsaugung der kleinen Sparpennige und Verwendung derselben zu Zwecken, die den Sparern vollkommen fremd sind, und von ihnen auch kaum gebilligt würden, sondern durch Zusammenfassung von Vermögensüberschüssen, deren Eigner diese Verwendung billigen und die davon unzertrennliche Unsicherheit in den Kauf zu nehmen gewillt sind.

Auf der andern Seite die Sparkassen, deren Aufgabe es ist, in ihrem örtlich beschränkten Kreise die Spargelder an sich zu ziehen und unter sorgfältigster Bedachtnahme auf mögliche Sicherheit den genau überblickbaren und jederzeit der Prüfung offen liegenden wirtschaftlichen Bedürfnissen ihres, des nämlichen Kreises zuzuführen, wobei in erster Linie die Bedürfnisse des Realbesitzes — weil die größte Sicherheit bietend — zu berücksichtigen sind.

Spar- und Hypothekengeschäft sind die Grundpfeiler der Tätigkeit der Sparkassen, sollen es immer bleiben und wären gegen jeden Eingriff anderer Faktoren zu sichern, die ihrem Wesen nach zum Betriebe dieser Geschäfte nicht bestimmt und auch nicht befähigt sind.

Freilich haben die Sparkassen, um in Fühlung mit den Bedürfnissen des neuzeitlichen Wirtschaftslebens zu bleiben, ihren Geschäftskreis über die vorbezeichneten Stammgeschäfte hinaus erweitern müssen, den Wechselcompte, den Ueberweisungsverkehr, das Geschäft in laufender Rechnung, das Verwahrungs- und Belehnungsgeschäft, ja sogar den Handel mit Devisen und Valuten, das In-fassogeschäft und einiges mehr in den Kreis ihrer statutenmäßigen Geschäftszweige aufnehmen müssen, vielfach in einem Maßstabe, der die Stammgeschäfte zu überwuchern und zu ersicken droht.

Meines Erachtens werden alle diese Geschäftszweige bei der letzten Endes einmal doch unabwendbaren Wiederkehr normaler Wirtschaftsverhältnisse sich von selbst wieder auf einen Umfang reduzieren, dessen Verhältnis zu den Stammgeschäften ein gesundes genannt werden kann.

Auch der unerträglich hohe Zinsfuß, den die Sparkassen wahrhaftig nicht aus eigenem Antriebe festgesetzt haben, der ihnen vielmehr durch die, ich stehe nicht an zu sagen, unlautere Konkurrenz aller möglichen anderen Kreditorganisationen, von der Großbank an bis zur zweifelhaftesten Winkelgenossenschaft herab, aufgezwungen wurde, wird und muß dann auf eine erträgliche Höhe herabsinken.

Es muß und wird die Zeit kommen, wo der Händlergeist, der heute die breitesten Massen unseres Volkes durchseucht, wieder einer schlichten Lebensauffassung weicht, die Zeit, in der nicht der „Verdienst“ sondern die Leistung ausschlaggebend für die Bewertung eines Menschen und einer Anstalt sein wird.

Und dieser kommende Tag wird ein Tag selbstbewußter Genugtuung für unsere Sparkassen sein, für unsere Sparkassen, an denen wir hängen, die wir lieben und denen wir felsenfest vertrauen.

Siebzig Jahre hat unsere hiesige Sparkasse, klein beginnend, stetig wachsend, treu und selbstlos, pflichtbewußt und opferwillig den Mitbürgern, der Allgemeinheit gedient.

Generationen von Männern haben ihre beste Kraft, ihr ganzes Können und Sein unermüßlich in schlichter Arbeit darangesetzt, aus unserer Sparkasse das zu machen, was sie ist, den hochangesehenen, vom Vertrauen der Bevölkerung getragenen wirtschaftlichen Mittelpunkt unserer Gegend.

Wenn sie nach weiteren dreißig Jahren auf ein volles Jahrhundert ihrer segensreichen Tätigkeit zurückblicken darf, möge es ihr dann gegönnt sein, dies mit Stolz und Freude zu tun, möge sie und alle ihre Mitarbeiter das Hochgefühl beseelen:

Was wir sind, sind wir aus eigener Kraft, und die Daseinsberechtigung gibt uns das Vertrauen unseres Volkes.

Möge unsere Sparkasse in stetem Blühen und Gedeihen den fernsten Geschlechtern ein Muster sein schlichter Arbeit, strenger Redlichkeit, zielbewussten Strebens im Dienste unseres deutschen Volkes. Heil!“

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen Doktor Kieglhofers, dem der Bürgermeister sodann herzlichen Dank sprach und nochmals mit bewegter Stimme an alle Mitglieder des Ausschusses, an alle Herren Direktoren, sowie an die ganze Beamenschaft den Appell richtete, gleich wie bisher ihre Arbeitsfreudigkeit und ihr Können voll und ganz in den Dienst unserer Sparkasse zu stellen, und so mitzuarbeiten an dem segensreichen Wirken des Institutes, zum Aufbau unserer Volkswirtschaft, zum Wohle unseres geliebten deutschen Volkes, zum Heile und Segen unserer geliebten Vaterstadt Waidhofen.